Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528.

Nr. 197 | **Bydgoszcz / Bromberg, Sonntag, 29. August 1937.** | **61. Jahrg.**

Der Kensau-Prozeß in der Berufungs-Instanz.

Nur geringfügige Milderung der Strafen.

Am Sonnabend erfolgt die Freilassung von weiteren Angeklagten aus dem Gefängnis in Konitz.

(Von unserem nach Posen entsandten AS-Redaktionsmitglied.)

Am Freitag vormittag fand vor dem Appellationsgericht in Posen die Berufungsverhandlung gegen die 22 im „Fall Kensau" vom Bezirksgericht in Konitz im Juli d. J. zu schweren Gefängnisstrafen verurteilten deutschen Angeklagten statt. Die Verurteilung dieser 20 jungen Deutschen und ihrer beiden deutschen Arbeitgeberinnen erfolgte in Konitz bekanntlich nach Art. 165 St.-G.-B., weil man ihnen zum Vorwurf machte, sie hätten auf dem Restgut Kensau im Kreise Tuchel nach dem Muster der nationalsozialistischen Arbeitslager ein Lager gegründet, in welchem gleichzeitig eine Schulung der Teilnehmer durchgeführt worden sei. Das Ziel dieses Lagers soll angeblich in der politischen Erziehung der Lagerteilnehmer in einem für den Polnischen Staat ungünstigen Sinn gelegen haben. Darüber hinaus sollten die Teilnehmer zu künftigen Leitern von Ortsgruppen ausgebildet worden sein, ein Ziel, das angeblich den Behörden geheimgehalten worden sei.

In der Appellationsinstanz, die sich aus den Appellationsrichtern Dr. Eimer als Vorsitzendem, sowie Dr. Japa und Wojtynowski als Beisitzern zusammensetzte, wurde am Freitag in mehr als fünfstündiger Verhandlung der Gesamtkomplex der gegen die 22 Deutschen erhobenen Anklagepunkte verhandelt. Die Anklage vor der Appellationsinstanz vertrat Staatsanwalt Poleski.

Das Gericht fällte am Nachmittag folgendes

Urteil:

für Armin Droß und Georg Klimek, die in der ersten Instanz zu 20 Monaten bzw. zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden waren, je ein Jahr Gefängnis;

für Gero Freiherr von Gersdorff, Günther Krüger, Lieselotte Freimann je neun Monate Gefängnis (in der ersten Instanz lautete das Strafmaß auf 15 Monate);

für Margarete und Auguste Wehr, die Besitzerinnen des Restgutes Kensau, die in der ersten Instanz zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, je acht Monate Gefängnis.

Die Freiheitsstrafen gegen alle übrigen Angeklagten wurden bestätigt, d. h.:

Gerhard Schulz, Wally Mittelstädt, Walter Anklam und Ulrich Altschöller wurden zu je acht Monaten Gefängnis wegen Teilnahme an dem Lager verurteilt.

Heinz Bannasch, Hans Rosenberg, Bruno Hund, Walter Eversmayer erhielten je sechs Monate Haft.

Gerhard Marks, Fritz Grzybinski, Alfred Fechner und Otto Lann wurden zu fünf Monaten Arrest verurteilt.

Das Urteil der ersten Instanz gegen die beiden 17jährigen Helmuth Adam und Willi Brunk (Aufenthalt in einer Besserungsanstalt) mit dreijähriger Bewährungsfrist) wurde bestätigt.

19 Angeklagten wird eine fünfjährige Bewährungsfrist zugestanden. Sie sind, soweit sie sich noch nicht auf freiem Fuß befinden, sofort in Freiheit zu setzen. Die Freilassung erfolgt am heutigen Sonnabend aus dem Gefängnis in Konitz. Die verbüßte Freiheitsstrafe wird allen Verurteilten angerechnet.

Keine Bewährungsfrist erhalten Armin Droß, Georg Klimek und Günther Krüger. Sie bleiben nach wie vor in Haft.

Der Verlauf des Prozesses.

Bei Beginn des Prozesses muß die Zahl der Bänke im Gerichtssaal ergänzt werden, um für alle Zuhörer Platz zu schaffen. Auf den Pressebänken haben Pressevertreter des In- und Auslandes Platz genommen, auch die örtliche polnische Presse hat ihre Vertreter entsandt.

Die Angeklagten haben keine Ladung erhalten; sie sind demzufolge nicht erschienen und werden nur von ihren Verteidigern, den Rechtsanwälten Spitzer-Bromberg, Grzegorzewski-Posen, Słapa und Buraczyński-Konitz vertreten.

Bei der Eröffnung der Gerichtsverhandlung teilt der Gerichtsvorsitzende Dr. Eimer mit, daß die Angeklagten Fechner und Marks ihre Berufung zurückgezogen haben und daß demzufolge das Urteil (fünf Monate Haft) für sie rechtskräftig geworden ist. Die Zurückziehung der Berufung erfolgte vom Gefängnis in Konitz aus, in welchem beide Angeklagten ebenso wie ihre anderen Kameraden in Untersuchungshaft gehalten wurden. Sie haben bereits den größten Teil ihrer nunmehr rechtskräftig gewordenen Freiheitsstrafe abgebüßt.

Fast eine Stunde dauert die Verlesung des Protokolls über den Verlauf der Verhandlung in der ersten Instanz. Die ausführliche Urteilsbegründung des Konitzer Gerichts, in welchem darauf hingewiesen wird, daß in Kensau ein Lager „nach dem Muster der nationalsozialistischen Arbeitslager errichtet" worden sei, in welchem deutsche Jugend in Polen geschult und dessen Ziel geheimgehalten worden wäre, stützt sich im wesentlichen auf die Anklagepunkte des Konitzer Staatsanwalts. Auch die Berufung der Verteidigung wird zur Kenntnis gegeben. In dieser Berufung weist die Verteidigung nach, daß die von der Anklage als „Arbeitslager nach nationalsozialistischem Muster" bezeichnete Erholungsfreizeit in Wirklichkeit nichts anderes war, als eine Arbeitsmöglichkeit für junge deutsche Menschen, die den 12 Morgen großen Park des kleinen Restgutes Kensau in einen Gemüsegarten umwandeln sollten. Wenn diese jungen Menschen auch nicht ausgesprochene Tagelöhner waren, sondern in ihrer freien Zeit das Laienspiel pflegten und sich zu Gemeinschaftsabenden mit geistiger Förderung vereinigten, so könne ihre Gemeinschaft doch niemals als ein Lager in staatsfeindlichem Sinne aufgefaßt werden, dessen Ziele sich gegen das Bestehen des Staates gerichtet hätten. Ein solches Ziel könne nur vom Mißtrauen erfunden werden. Das Beweisverfahren in der ersten Instanz habe einen Beweis für solche Staatsfeindlichkeit niemals erbracht.

In ihrer Berufung wies die Verteidigung außerdem darauf hin, daß bei einer so schwerwiegenden und komplizierten Frage niemals ein Einzelrichter, sondern ein Gericht von mehreren Richtern hätte entscheiden dürfen.

Neue Anträge der Verteidigung.

Auf Grund der Darstellung des Sachverhalts und des Verlaufs der Verhandlung in der ersten Instanz stellte Rechtsanwalt Grzegorzewski den Antrag, **das Beweisverfahren erneut durchzuführen, da durch die inquisitorische Vernehmung der Angeklagten in der ersten Instanz die gesetzlich vorgeschriebene Unmittelbarkeit der Verhandlung zwischen Angeklagten und Gericht und andererseits die freie Verteidigungsmöglichkeit in unzulässiger Weise beschränkt gewesen sei.** Die Vernehmung der Angeklagten vor dem Konitzer Gericht erfolgte bekanntlich in der Weise, daß die Angeklagten, vom jüngsten bis zum ältesten, der Reihe nach und einzeln verhört wurden, ohne daß die Angeklagten bei der Vernehmung darüber unterrichtet wurden, was der vorher vernommene Angeklagte ausgesagt hatte.

Rechtsanwalt Buraczynski stellte ebenfalls einen Antrag, der darin bestand, **daß in Kensau ein Lokaltermin unter Hinzuziehung eines Sachverständigen stattfinden möge, um nachzuweisen, daß der Park in Kensau in einen Gemüsegarten umgewandelt werden sollte, d. h. daß eine wirkliche Arbeitsstätte für die angeklagten jungen Deutschen vorhanden war. Der Umfang des gewonnenen Garten-Neulandes würde beweisen, daß die Arbeit, für welche eine kleine Entschädigung gezahlt wurde, der Hauptzweck und die Heimabende nur der Nebenzweck des Aufenthalts der Angeklagten in Kensau war.**

Nach längerer Beratung **lehnte das Gericht beide Anträge ab** mit dem Hinweis, daß der Antrag bezüglich des Lokaltermins als unnötig angesehen werde, weil das Gericht die Wahrheit dieses Antrages als gegeben ansieht. Was die Wiederaufnahme des Beweisverfahrens anbelange, so sei das Gericht der Auffassung, daß für das Strafmaß neue und wesentliche Momente dadurch nicht zutage treten würden.

Der Staatsanwalt.

Staatsanwalt Poleski hielt ein kurzes Plädoyer, in welchem er hervorhob, daß die Verhandlung der ersten und zweiten Instanz den Beweis erbracht habe, daß das Ziel von Kensau in einem dem Polnischen Staat abträglichen und feindlichen Sinne gelegen habe. Das eigentliche Ziel sei verborgen geblieben, nur nach außen hin sei diesem „Bund" ein anderer Stempel gegeben worden. Aus diesem Grunde müßten die Angeklagten bestraft werden.

Man dürfe nicht vergessen — so behauptete der Staatsanwalt —, daß der Polnische Staat der deutschen Minderheit gegenüber jede mögliche Bewegungsfreiheit und offene Organisationsmöglichkeit gebe, daß darüber hinaus der Polnische Staat und die Polnische Verfassung außerordentlich tolerant seien. Eine ähnliche Toleranz hätte das Auslandpolentum jenseits der Grenzen — so meinte der Staatsanwalt — nicht zu verzeichnen.
Diese Toleranz sei von den Angeklagten in einer dem Ziel nach verborgenen Verbindung in Kensau in sträflicher Weise mißbraucht worden, weil die Angeklagten in ihren Heimabenden „ein der Demokratie des Polnischen Staates fremdes Ideengut aufgenommen und propagiert" hätten. Wenn dies für den Polnischen Staat auch nicht unmittelbar gefährlich war, so hätten die Angeklagten dem Staat gegenüber die gebührende Loyalität nicht beachtet.

Es stehe für den Staatsanwalt außer Zweifel, daß das Ziel dieses Bundes einen revisionistischen Charakter getragen habe. Die Änderung der Grenzen Polens könne jedoch nur durch Krieg kommen. Polen werde niemals einen Angriffskrieg führen. Aus diesem Grunde müsse Polen darauf bedacht sein, nicht von innen her unterwühlt zu werden. Die Angeklagten seien in zwei Gruppen zu teilen, in die sogenannten „Initiatoren" und die „Geführten". Er beantrage daher für die Initiatoren Droß, Klimek und Krüger neun Monate Gefängnis und überlasse das Strafmaß für die übrigen Angeklagten dem Gericht.

Die Verteidiger.

Zunächst ergriff **Rechtsanwalt Spitzer-Bromberg** das Wort, der in juristisch klarer Form den Nachweis führte, **daß in diesem Prozeß alle Merkmale der den Angeklagten zum Vorwurf gemachten Geheimbündelei fehlten.** Er wies dann im einzelnen nach, worin der Zweck der Erholungsfreizeit von Kensau lag. **Die Behauptung des Staatsanwalts, daß in Kensau revisionistische Ziele verfolgt wurden, bleibe nur eine Behauptung und sei weder in der ersten noch in der zweiten Instanz bewiesen worden.** Auf Behauptungen aber könne man ein Urteil nicht stützen. Er beantragte daher für seine Mandanten Freispruch.

Rechtsanwalt Grzegorzewski-Posen befaßte sich besonders mit den im Anklageakt hervorgehobenen Behauptungen, daß die bei den Angeklagten in Kensau gefundenen Bücher und Lieder oft einen staatsfeindlichen Inhalt gehabt hätten. Der Staat habe die Pflicht, durch Vermittlung des Gerichts väterlich auf derart geringfügige Vergehen zu blicken, wenn die Angeklagten wirklich unbewußt Bücher lasen, die an manchen Orten in Polen beschlagnahmt wurden. Durch eine väterliche Behandlung könne man derartige Vergehen wohl zurechtweisen, man dürfe jedoch nicht durch schwere Gefängnisstrafen bis dahin unbestrafte Menschen in ihrem weiteren Leben hemmen. **Eine wirkliche Gefährdung des Staates im Fall Kensau könne nur in der Phantasie erdacht werden.** Die ganze Angelegenheit sei unnötigerweise von einem nicht wohlwollenden Teil der polnischen Presse aufgebauscht worden. Um diesen Fall aus der Welt zu schaffen, sei es angebracht, daß ein Freispruch gefällt werde.

Rechtsanwalt Słapa-Konitz wies erneut darauf hin, **daß weder Anklage noch Staatsanwalt den Beweis der Geheimbündelei hätten erbringen können.** Wenn der Staatsanwalt behaupte, in Kensau sollten künftige Leiter von Ortsgruppen erzogen werden, dann könne er nachweisen, daß man sich zu Leitern ein anderes Menschenmaterial ausgesucht haben würde. Die Momente des Art. 165 seien in keinem Falle gegeben, demzufolge beantrage auch er Freispruch für seine Mandanten.

Rechtsanwalt Buraczynski-Konitz, der die Schwestern Wehr verteidigte, hob hervor, daß nicht in einem einzigen Moment nachgewiesen werden konnte, daß die Schwestern Wehr etwas anderes als billige Arbeitskräfte für die Umgestaltung ihres Parks haben wollten. Sie haben sich nicht ein einziges Mal selbst an den als so gefährlich bezeichneten Heimabenden beteiligt. Aus diesem Grunde bitte er für seine Mandanten um Freispruch.

In der Urteilsbegründung,

die dem eingangs erwähnten Urteilstenor folgte, hob das Gericht hervor, daß die Gefährlichkeit des Lagers in Kensau nicht angezweifelt werden könne, auch wenn das eigentliche Ziel dieser Verbindung geheim geblieben sei. Der Staat gebe auch der deutschen Minderheit jede Freiheit und jedes in der Verfassung verankerte Recht. Die Loyalität gegenüber dem Staat erfordere es aber, daß das Ziel einer jeden Verbindung offen und klar liege, damit der Staat die Möglichkeit einer ständigen Kontrolle habe.

Die Toleranz der Polnischen Verfassung — so erklärte Dr. Eimer — gehe so weit, daß die Minderheiten in keinem Fall eine Benachteiligung erfahren. Die Minderheit dürfe aber keine Sonderrechte für sich beanspruchen, indem sie ihre Freiheit wie im Fall Kensau „in perfider Weise" mißbrauche. In Kensau hätten sich fremde Einflüsse geltend gemacht, die von außen her in das demokratische Polen eindringen. Das Eindringen derartiger Einflüsse könne das polnische Volk nicht zulassen.

In dieser Atmosphäre aber sei die Verbindung von Kensau entstanden. Daher sei das Lager den Behörden wohl nach außen hin bekannt gewesen, das eigentliche Ziel aber sei verborgen geblieben. Das Gericht habe die Angeklagten unterscheiden müssen, und zwar in Leiter und Teilnehmer. Bei der Verminderung des Strafmaßes der ersten Instanz habe sich das Gericht von der Erkenntnis leiten lassen, daß die Angeklagten bei ihrer Jugend noch nicht in der Lage seien, die Tragweite ihrer Handlungen immer richtig einzuschätzen.

Die Verteidigung wird gegen das Urteil der Appellationsinstanz Kassation in Warschau anmelden.

Zurückweisung polnischer Vorstellungen durch den Danziger Senat.

Danzig, 28. August. (Eigene Meldung.) Wie wir erfahren, hat der Senat der Freien Stadt Danzig den Protest der Polnischen Regierung gegen die Maßnahmen der Danziger Schulverwaltung dringend zurückgewiesen.

Japanischer Erfolg an der Großen Mauer.

Die chinesische Front durchbrochen.

Der Ostasiendienst des DNB meldet aus Tientsin:

Die bisher größte und entscheidendste Gefechtshandlung im Verlauf der militärischen Operationen in Nordchina hat sich am Freitag südöstlich der Stadt Huailai, die auf halbem Wege an der Bahnstrecke zwischen dem Nankau-Paß und Kalgan liegt, ereignet. Die japanischen Truppen haben laut Mitteilung des japanischen Oberkommandos in Tientsin die chinesische Hauptstellung an der Großen Mauer durchbrochen und die feindliche Front in einer Breite von 15 Kilometern eingedrückt.

Über den Gefechtsverlauf wird im einzelnen bekannt, daß sich die chinesische Schlüsselstellung auf der Höhe 1390, etwa 20 Kilometer südlich von Kantschung, befand, wo die Große Mauer auf einem jäh abfallenden Bergkegel ihren höchsten Punkt erreicht, und von wo das ganze umliegende Gelände beherrscht werden kann. Der erste japanische Angriff, der von Südosten, aus der Richtung von Nankau, angesetzt wurde, stieß auf ungeheure Geländeschwierigkeiten, die selbst ohne feindliche Gegenwirkung in fünf Stunden nur ein Vorrücken um 4 Kilometer ermöglichten. Die engen Gebirgsschluchten waren durch tagelange Wolkenbrüche von reißenden Wassermassen durchflutet, in denen der Nachschub und der Abtransport der Verwundeten auf größte Schwierigkeiten stieß. Die Chinesen, die sich ihrer günstigen Stellung bewußt waren, leisteten zähesten Widerstand, so daß der erste der mehrtägigen japanischen Angriffe erfolglos blieb.

Erst neu herangeführte japanische Verstärkungen ermöglichten nach siebentägigem erbittertem Ringen die Erstürmung der die Große Mauer weithin beherrschenden Höhe 1390, wodurch die von fünf chinesischen Divisionen verteidigte Stellung durchbrochen und die Front des Gegners kurz darauf in Breite von 15 Kilometern eingedrückt werden konnte. Die chinesischen Truppen gingen eilig in Richtung auf Huailai zurück. Das japanische Oberkommando mißt dem Durchbruch an der Großen Mauer größte strategische Bedeutung bei, da nunmehr die Innere Mongolei dem japanischen Vormarsch völlig offen stehe.

In Eilmärschen über Santander hinaus.

Die nationalspanischen Truppen machten 35 000 Gefangene.

DNB meldet aus Santander:

Die nationalspanischen Truppen haben von Santander aus bereits ihren Vormarsch auf Gijón (Asturien) aufgenommen. Die Navarra-Brigaden besetzten westlich von Torrelavega die Orte Treceno und Udias und beherrschen bereits den Küstenort Comillas vom Süden her. Die Vorhuten befanden sich mittags 3 Kilometer vor dem Hafenstädtchen San Vicente de la Barquera. Andere Kolonnen haben sich von der Hauptstraße Palencia — Santander ebenfalls nach Westen ausgebreitet und im Escudo-Gebirge (nicht zu verwechseln mit den südlich von Santander liegenden Bergen gleichen Namens) wichtige Stellungen besetzt.

Im Osten und Südosten der Provinz Santander gehen die nationalen Streitkräfte in Eilmärschen weiter vor, ohne auf Widerstand zu stoßen. In den Dörfern werden sie von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Weitere geschlossene Abteilungen der bolschewistischen Miliz haben sich ergeben. Die Hafenstadt Santona ist nunmehr vollständig besetzt. Hier ergaben sich sechs bataillonsstarke Abteilungen des Gegners mit umfangreichem Kriegsmaterial. Weiter wurden die Ortschaften Colindres und Limpias erobert.

Der nationalspanische Heeresbericht vom Donnerstag meldet über die Zahl der Gefangenen und der Beute an der Santander-Front: In den letzten Tagen wurden rund 35 000 Gefangene gemacht. Fast alle gerieten mit voller Ausrüstung in unsere Hände. Unter den erbeuteten Geschützen befinden sich sechs 15,5-Zentimeter-Geschütze, zehn 10,5-Zentimeter-Geschütze und fünfzehn 7,5-Zentimeter-Geschütze; in Santona sind weitere Geschütze erbeutet worden. Wie die nationalen Behörden in Santander feststellten, haben die Roten dort in der Nacht vom Montag zum Dienstag noch elf Mitglieder der Rechtsparteien erschossen. **Im ganzen sind seit Juli 1936 in Santander 1300 Menschen von den Bolschewisten ermordet worden.**

*

Chinesisches Vermessungsschiff versenkt.

Zu einem Seegefecht kam es zwischen einem japanischen Zerstörer und einem chinesischen Vermessungsschiff. Das letztere, das lediglich mit einem Maschinengewehr bewaffnet war und sich tapfer zur Wehr setzte, mußte sich in den kleinen Hafen Tungtschau an der Tschekiang-Küste zurückziehen, wo es von dem Zerstörer schließlich versenkt wurde. Eine chinesische leichte Küstenbatterie griff, wie der Sprecher der japanischen Marine mitteilt, in den Kampf ein und zwang den Zerstörer, den Hafen zu verlassen.

*

Besserung im Befinden des englischen Botschafters

Nach einer Meldung aus Schanghai erklärten am Freitag nachmittag die Ärzte, das Befinden des verwundeten Britischen Botschafters sei zufriedenstellend. Trotz einer unruhigen Nacht sei eine Besserung festzustellen. Die Ärzte hofften, wenn dieser Zustand der Besserung anhalte, am Sonnabend den Botschafter außer Lebensgefahr erklären zu können.

Die Britische Regierung hat den Botschaftsrat R. G. Howe im Flugzeug nach Nanking gesandt, der dort den verwundeten britischen Botschafter vertreten soll.

*

Franco gegen die Tschechen.

Ein Sympathiebeweis für Portugal.

Reuter meldet aus Gibraltar:

Die Franco-Behörden in La Linea haben tschechoslowakischen Staatsangehörigen, die über Gibraltar ankamen, das Betreten des von der Franco-Regierung beherrschten spanischen Gebietes verboten. Dies geschieht, wie erklärt wird, aus Sympathie für das befreundete Portugal, das die diplomatischen Beziehungen zur Tschechoslowakei abgebrochen hat.

Die fünf Gebote des japanischen Soldaten.

Ein schmales Buch, von dessen Umschlag der feuerrote Kreis der aufgehenden Sonne strahlt, trägt jeder japanische Soldat in seinem Tornister. Es ist der **Katechismus des japanischen Soldaten.** Der Mikado selbst spricht darin zu seinen Kriegern:

„Ihr seid meine Beine, ich bin euer Kopf!"

„Erinnert Euch: Die Pflicht wiegt schwer wie ein Gebirge, der Tod leichter als eine Feder!"

„Treue heißt Worthalten, Geradheit — seine Pflicht tun!"

„Wenn Ihr Euch nicht bemüht einfach zu sein, werdet Ihr verweichlichen. Ihr werdet Freude finden am Luxus und an der Unnatur. Geiz und Egoismus werden sich Eurer bemächtigen, Ihr werdet immer mehr verkommen. Dann werden Euch weder Mut noch guter Wille retten können. Es ist zu spät!"

„Wenn das Herz nicht aufrichtig ist, sind gute Worte und gute Taten sinnlos. Wenn aber das Herz ohne Falsch ist, wird alles gelingen!"

Jedes dieser Gebote ist durch Beispiele illustriert und das Büchlein schließt mit den Worten:

„Diese fünf Gebote sind der Weg des Himmels und der Erde. Folgt ihnen und Nippon wird siegen!"

Schwedens Außenminister beim Staatspräsidenten

Am dritten Tage seines Aufenthalts in Warschau begab sich der schwedische Außenminister Sandler in Begleitung des Ministers Beck, des Direktors des Diplomatischen Protokolls und des Stellvertretenden Chefs der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten nach Spaa, um dort vom Präsidenten der Republik empfangen zu werden. In Spaa fand zunächst ein Frühstück statt, worauf der Staatspräsident die schwedischen Gäste am Nachmittag mit einem Tee empfing. Außenminister Sandler begab sich hierauf in Begleitung des Minister Beck nach Petrikau und von dort nach Krakau.

*

Ministerpräsident Skladkowski wieder in Warschau.

Nach einem zweiwöchentlichen Aufenthalt in Frankreich ist Ministerpräsident und Innenminister General Slawoj-Skladkowski am 27. d. M. wieder in Warschau eingetroffen und hat die Amtsgeschäfte bereits wieder übernommen. Vor seiner Rückkehr hatte der Polnische Ministerpräsident, wie wir bereits berichtet haben, in Paris dem Französischen Ministerpräsidenten einen Besuch abgestattet. Es wird jedoch in der Presse betont, daß es sich hierbei um einen reinen Höflichkeitsbesuch gehandelt habe, dem eine politische Bedeutung nicht beizumessen sei.

2000 Russen auf Spitzbergen . . .

Norwegische Beklemmungen.

In verantwortlichen norwegischen Kreisen herrschen lebhafte Befürchtungen wegen der sowjetrussischen Expansionsbestrebungen auf Svalbard (Spitzbergen), die vor allem auf die bedeutende strategische Position der Eismeerinsel für die Aufrechterhaltung des Verbindungsweges von den russischen Häfen auf der Halbinsel Kola zum Atlantischen Ozean zurückzuführen sind.

In der norwegischen Zeitung Tidens Tegn" macht nunmehr der Leiter der norwegischen Svalbardverwaltung, Dozent Hoel, ebenso aufschlußreiche wie alarmierende Mitteilungen über den Umfang der „friedlichen Durchdringung" Svalbards durch die Russen. Seit einigen Jahren haben die Russen auf Svalbard (Spitzbergen) eine Kohlengrubensiedlung „Arktik Ugol". Die Ausdehnung des russischen Kohlengebiets beträgt 251 Quadratkilometer, während das norwegische Gebiet zirka 2300 Quadratkilometer, also annähernd zehnmal so groß wie das russische ist. Im Jahre 1930 waren 505 Norweger und noch kein einziger Russe auf Svalbard, im Jahr danach 525 Norweger und ein Russe; 1932 setzte dann die russische Invasion ein. Während die Zahl der Norweger nahezu unverändert blieb, stieg die Zahl der Russen von 240 im Jahre 1932 auf 1000 im Jahre 1934, 1935 waren es 1500, 1936 1800 und jetzt befinden sich dort über 2000 Russen.

In dem Zeitraum von 1930 bis 1936 stieg die norwegische Kohlenproduktion auf Svalbard von 197 000 auf 297 000 To., während die Russen im vorigen Jahr eine Produktion von 406 000 To. hatten und in diesem Jahr vermutlich eine Produktion von annähernd einer halben Million To. erreichen werden. Diese Entwicklung ist nach Ansicht des Leiters der Svalbardverwaltung sowohl wirtschaftlich wie politisch von größter Bedeutung. Der norwegische Mangel an Aktivität stehe in krassem Gegensatz zu der in mancher Hinsicht bewunderungswürdig durchgeführten russischen Expansion im ganzen arktischen Gebiet. Auf Svalbard lägen Milliarden Tonnen Kohle, die Norwegen gehörten und die es ungenutzt dort liegen lasse. Es sei an der Zeit, daß das norwegische Volk seine Nationalreichtümer auszunutzen beginne; es sei politisch außerordentlich bedauerlich, daß die Norweger auf einem Teil ihres eigenen Gebiets zu einer unbedeutenden Minderheit würden. Dozent Hoel fordert die alsbaldige Einsetzung einer staatlichen Kommission zur Untersuchung und Erfassung der Naturvorkommen auf Svalbard, um Norwegen auf dem Gebiet der Kraft- und Brennstoffversorgung vom Ausland unabhängig zu machen.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 28. August 1937.

Krakau — 1,20 (— 0,70), Zawichost + 2,96 (+ 2,76), Warschau + 1,40 (+ 1,36), Plock + 0,85 (+ 1,04), Thorn + 0,99 (+ 0,93), Fordon + 1,03 (+ 0,84), Culm + 0,84 (+ 0,74), Graudenz + 0,95 (+ 0,84), Kurzebrak + 0,85 (+ 0,96), Pieckel — 0,29 (+ 0,32), Dirschau — 0,27 (+ 0,34), Einlage + 2,22 (+ 2,20), Schiewenhorst + 2,46 (+ 2,44). **(In Klammern die Meldung des Vortages.)**

Ein Dorf wird verlegt.

Das anhaltische Dorf Edderitz zieht in zehn Jahren 1000 Meter weiter.

Das anhaltische Dorf Edderitz im Kreise Köthen wird um 1000 Meter nach Norden verlegt, um den Abbau des unter der bisherigen Ortschaft gelegenen Schwefelkokses zu ermöglichen.

Wenn der deutsche Boden seine Schätze freigeben soll, damit sie in der nationalen Wirtschaft Verwendung finden, ist es nicht zu vermeiden, daß notfalls von seinen Bewohnern auch Opfer gebracht werden müssen. Die wissenschaftlichen Bodenuntersuchungen haben in einer Reihe deutscher Gaue das Vorhandensein von Erzen oder Kohlen ergeben, deren Förderung volkswirtschaftlich notwendig ist. Vielfach sind die neuen Fundplätze überbaut. Es ist Sache der Raumordnung und der Planungswirtschaft, nicht nur etwa notwendig werdende Verlegungen durchzuführen, sondern die Neuaufbauten auch so zu gestalten, daß sie den berechtigten Anforderungen der modernen Planungswirtschaft entsprechen.

Ein Musterbeispiel für die organisatorische Vorbereitung und Durchführung einer Dorfverlegung erleben wir jetzt bei dem anhaltischen Bauerndorf Edderitz im Kreise Köthen. Dieser Ort ist in diesem Jahr 950 Jahre alt geworden und gehört somit zu den ältesten Kultursiedlungen in Mitteldeutschland. Er zählt etwa 1400 Einwohner in 210 Häusern auf 200 Morgen Grundfläche. Unter der Dorfgemarkung findet sich, wie dies in Mitteldeutschland häufig vorkommt, Braunkohle. Wäre sie so beschaffen, wie die dort allgemein übliche Braunkohle, würde eine Verlegung nicht erforderlich sein. Die Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß sich mitten unter dem Ort ein mächtiges Flöz wertvollen Schwefelkokses befindet, der für die Wirtschaft außerordentlich wichtig ist. Aus diesem Grunde ist der Plan erwogen worden, das ganze Dorf so weit nach Norden zu verrücken, daß es außerhalb aller Kohlen- und Schwefelkoksvorkommen gelegen ist.

Da es sich um eine Verlegung des Dorfmittelpunktes um knapp einen Kilometer handelt, auch die übrigen Bedingungen der Dorfbewohner großzügig erfüllt wurden, hat man nunmehr im Einverständnis aller Stellen mit der Umsiedlung des Dorfes Edderitz begonnen. Bis das neue Dorf Edderitz steht, werden etwa 10 Jahre vergehen. Kein Haus wird geräumt, bevor nicht das neue bereits unter Dach und Fach ist. Bis zum Frühjahr 193[illegible] werden die 14 ersten Häuser, bis zu deren Nähe sich die Bagger des Schwefelwerkes bereits vorgefressen haben, niedergelegt. Bis zum gleichen Zeitpunkt sind aber auch die 14 Häuser des neuen Dorfes fertig, so daß die Umsiedlung Zug um Zug vor sich geht. Die Kosten werden von der Grube Leopold getragen, die das Schwefelwerk und einen Tagebau bei Edderitz betreibt.

Es ist außerordentlich interessant, daß die Grundsätze der heutigen Planung bei der Umsiedlung angewandt werden, ohne der Eigenart des Dorfes Gewalt anzutun. So werden z. B. die Kirche, die Pfarre, die Schule und das Gemeindehaus in der alten Form und Anordnung in Neu-Edderitz wiederaufgebaut werden. Dort gibt es ferner Wasserleitung, einen Dorfanger, einen Sportplatz, ein HJ-Heim und verschiedene andere Einrichtungen, die bisher fehlten. Außer den Wohnhäusern befinden sich in Edderitz noch eine Zuckerfabrik, die zur Zeit der Zuckerrübenkampagne 150 Arbeiter beschäftigt, zwei Rittergüter, sieben Erbhöfe und zwei große Bauernhöfe. In Neu-Edderitz kommen sie an den Dorfrand, damit die schweren Fuhrwerke nicht mehr durch das Dorf hindurchfahren müssen.

*

Männer der Wissenschaft an die Front!

Das Deutsche Nachrichtenbureau meldet:

Der Ruf von der Überfüllung der Hochschulen und die Warnungen vor dem akademischen Studium sind heute schon auf vielen Gebieten in das Gegenteil umgeschlagen. In der Industrie fehlen etwa 5000 Ingenieure und bis 1942 werden es 30 000 bis 35 000 sein. Ähnlich liegen die Dinge bei dem Chemikern Heute schon fehlt es an den Hochschulen an Lehrern und vor allem an Assistenten. Der Wissenschaftler und Gelehrte, insbesondere der Naturwissenschaftler, wird leider oft als weltfremder Stubenhocker angesehen. Alle Ämter und Organisationen müssen einmütig zusammen arbeiten, um der Vernachlässigung der naturwissenschaftlichen und technischen Berufe Einhalt zu gebieten. Auf Deutschlands hohen Schulen muß wieder ein großer Strom von neuen Erkenntnissen in die wirtschaftliche Praxis fließen. Allerdings ist dazu eine Erhöhung der Zahl der Hochschullehrer und Assistenten in Deutschland erforderlich.

Jüdische Schankbetriebe in West-Oberschlesien geschlossen!

Der Polizeipräsident des oberschlesischen Industriegebiets hat sich in den letzten Tagen veranlaßt gesehen, eine Überprüfung der Gaststätten durchzuführen, wobei in einer Reihe von jüdischen Unternehmen große Mißstände festgestellt wurden. Zahlreiche Betriebe zeigten übereinstimmend ein Bild unglaublicher Unsauberkeit, Verschmutzung und Unordnung, das sich in kaum zu überbietender Weise in den Schank-, Lager- und Kellerräumen an Geräten, Gefäßen und sonstigem Wirtschaftszubehör, teilweise sogar an Nahrungs- und Genußmitteln, darbot. In anderen Fällen wurden Gesetzesübertretungen, wie Verkauf von Branntwein an Jugendliche über die Straße, Übertretungen der Polizeistunde, Lebensmittelfälschungen, Preiswucher und Tarnungsmanöver festgestellt.

Bis jetzt wurden im Rahmen dieser Säuberungsaktion allein im oberschlesischen Industriegebiet 22 solcher Judenkneipen zugemacht. Darüber hinaus sind zahlreiche Judendestillen in Orten außerhalb des Industriereviers, wie Oppeln, Ratibor und Peiskretscham, aus dem gleichen Grunde polizeilich geschlossen worden. Das entschiedene Vorgehen der Polizei gegen die jüdischen Schnapshöhlen, in denen besonders den ärmeren Volksgenossen das Geld aus der Tasche gezogen wurde, ist von der Bevölkerung mit großer Genugtuung begrüßt worden.

Schatzsekretär Mellon †.

Am Donnerstag abend starb auf seinem Besitz in Southampton im Staate Newyork der ehemalige Schatzsekretär Andrew W. Mellon im Alter von 83 Jahren an einer Lungenentzündung, die einem schweren Bronchialkatarrh folgte.

Aus Stadt und Land.

Bydgoszcz/Bromberg, 28. August.

Wolkig bis heiter.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet wolkiges bis heiteres Wetter bei warmen Temperaturen an.

Eine raffinierte Betrügerin

hatte sich vor dem hiesigen Burggericht in der 45jährigen Marta Pittelkau zu verantworten. Wir hatten erst vor wenigen Tagen über die P. berichtet, die wegen ihrer Betrügereien zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Nun hatte sie abermals auf der Anklagebank Platz genommen, um sich für ihre berufsmäßig verübten Schwindeleien zu verantworten.

Sie verstand es, das Vertrauen verschiedener hiesiger Familien dadurch zu gewinnen, daß sie diesen erzählte, sie hätte ihre im hiesigen Kreise gelegene Landwirtschaft verkauft und das Geld bei einer Bank deponiert, das sie jedoch nicht sofort flüssig machen könne. In ihrer „augenblicklichen Geldverlegenheit" lieh sie sich von verschiedenen Personen kleinere und größere Beträge, ohne je daran zu denken, diese zurückzuzahlen. So hatte sie u. a. eine Frau Pauline Jasinska um 50 Zloty, eine Frau Tuszynska um 20 Zloty und eine dritte Frau um 10 Zloty geschädigt.

Die Angeklagte bekennt sich vor Gericht zur Schuld und führt zu ihrer Verteidigung an, daß sie nach dem Tode ihres Mannes in große Not geraten sei. Das Gericht verurteilte die P. zu zwei Monaten Arrest.

---

§ **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst** haben bis zum 30. August früh die Central-Apotheke, Danzigerstraße 27, und die Löwen-Apotheke, Grunwaldzka (Chausseestraße) 37; vom 30. August bis 6. September früh die Piasten-Apotheke, Sntadeckich (Elisabethstraße) 49, und die Goldene Adler-Apotheke, Rynek Marsz. Piłsudskiego 1.

§ **Gestohlen wurden** aus einem Keller des Hauses Danzigerstraße 71 zum Schaden von Fr. Niga, Chocimska (Sedanstraße) 8, ein Herrenanzug und ein Paar Schuhe. — Dem in der Thornerstraße 173 wohnhaften Ernst Berdyn wurden aus dem Stall sieben Hühner und eine Pute gestohlen. — Aus dem Garten in der Cmentarna (Kirchhofstraße) 30 wurde zum Schaden von Jakob Drzewicki, Kwiatowa (Blumenstraße) 18, 50 Kilo Gurken und 15 Kilo Tomaten gestohlen.

§ **Fahrraddiebstähle.** Dem in Lubiewo, Kreis Tuchel, wohnhaften Albin Liroch wurde ein Fahrrad gestohlen, das er auf dem Hof des Hauses 20 Stycznia (Goethestraße) 20 stehen gelassen hatte. — In Mühltal (Smukała), Kreis Bromberg, wurde dem Franciszek Brener aus Oplawitz ein Fahrrad von einem unbekannten Dieb entwendet.

§ **Mißglückter Fahrraddiebstahl.** Der 19jährige Arbeiter Henryk Borowiak aus Hoheneiche (Osowagóra) versuchte, aus dem Korridor des hiesigen Bezirksgerichts ein dem hier wohnhaften Kazimierz Klementowicz gehörendes Herrenfahrrad zu entwenden. Er konnte jedoch an der Ausübung seines Vorhabens durch einen Gerichtsdiener gehindert werden, so daß er es vorzog, eiligst zu verschwinden. Borowiak wurde jetzt vom hiesigen Burggericht wegen versuchten Fahrraddiebstahls zu einem Monat Arrest mit zweijährigem Strafaufschub verurteilt. — Vor dem gleichen Gericht hatte sich der 22jährige Arbeiter Edmund Gęstwicki wegen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte war in einem Keller im Hause Bernadynska (Kaiserstraße) 3 eingedrungen und hatte von dort zum Schaden der Einwohnerin Marie Bawelska eine Messingwaage, zwei Fahrradschläuche und einen Manometer entwendet. G. bekennt sich zur Schuld und gibt an, den Diebstahl aus Not begangen zu haben. Er erhielt einen Monat Arrest mit zweijährigem Strafaufschub.

§ **Wegen Butterfälschung** wurde am Donnerstag während des Wochenmarkts auf dem Elisabethmarkt eine Frau aus dem Kreise Bromberg festgenommen.

§ **Der heutige Wochenmarkt** auf dem Rynek Marsz. Piłsudskiego (Friedrichsplatz) und in der Markthalle brachte ein sehr großes Angebot, aber nur eine mittelmäßige Nachfrage. Zwischen 9 und 10 Uhr forderte man für: Molkereibutter 1,60—1,70, Landbutter 1,30—1,50, Tilsiterkäse 1,20 bis 1,30, Weißkäse Stück 0,20—0,25, Eier Mandel 1,15—1,20, Weißkohl 0,05, Rotkohl 0,10, Wirsingkohl 0,10, Blumenkohl 0,10—0,30, Tomaten 2 Pfund 0,15, Zwiebeln 0,10, Kohlrabi Bund 0,10, Mohrrüben zwei Bund 0,15, Suppengemüse 0,05, Radieschen 0,10, Gurken 0,05, Salat Kopf 0,10, rote Rüben 0,10, Äpfel 0,20—0,30, Birnen 0,15—0,30, Pflaumen 0,15 bis 0,20, Eierpflaumen 0,20—0,30, Brombeeren 0,25, Blaubeeren 0,25, Preißelbeeren 0,45, Steinpilze 0,60, Butterpilze 0,20, Rehfüßchen 0,20—0,25, Gänse 4,00—5,00, Enten 2,20—3,50, Hühner 1,80—2,50, Hühnchen 0,80—1,50, Tauben Paar 0,80 bis 1,00, Speck 0,90, Schweinefleisch 0,80—1,00, Kalbfleisch 0,60—0,80, Hammelfleisch 0,60—0,80, Aale 1,00—1,30, Hechte 0,80—1,20, Schleie 0,80—1,00, Karauschen 0,80—1,00, Barse 0,40—0,80, Plötze 0,25—0,50, Bressen 0,40—1,00, Krebse pro Mandel 1,50—2,50, Karpfen 1,30, Dorsche drei Pfund 1,00.

> Nicht die sind Ritter, welche mit goldenen Sporen einherstolzieren, die von den Kaisern mit Gunst und Torheit zu Rittern geschlagen sind. Die echten Ritter sind vom harten Geschick geschlagen und geprägt. Ihr Sporn ist die Treue und ihr Schwert der Glaube an das ewige Bestehen der Geschlechter und, daß dieselbe Herrlichkeit aus dem Stamme immerdar wiedergeboren werde.
>
> Achim von Armin

+ **Nakel** (Nakło), 27. August. Die Meisterprüfung im Malergewerbe bestanden vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer: Pieńkowski und Erich Ruske aus Nakel, Orczykowski-Wissek, Ida-Weißenhöhe, Kurt Ropprecht-Wirsitz und Dahms-Exin.

♁ **Posen** (Poznań), 27. August. Nachdem kürzlich von Mitternacht an heftige Gewitter über Posen und Umgegend getobt hatten, kam es früh zu einem etwa drei Viertelstunden andauernden Wolkenbruch, dessen Regenmassen so stark waren, daß die Gullys die Mengen nicht schnell genug aufnehmen konnten und die Fahrdämme in den niedrig gelegenen Stadtteilen bis zu 20 Zentimeter unter Wasser standen. Auch in die Kellerwohnungen drangen die Wassermassen ein, so daß die Feuerwehr noch am Nachmittag mit ihrer Entfernung zu tun hatte. In der fr. Glogauerstraße entstand in der Nähe des Signalstellwerks der Eisenbahn auf dem Bürgersteig eine Art Dammbruch von bedeutenden Ausmaßen, so daß der Weg gesperrt werden mußte.

Als Urheber des schweren Unglücksfalls beim Bahnhof in Louisenhain, bei dem ein Milchwagen der Posener Molkerei zertrümmert, ein Kutscher getötet und ein anderer junger Mann verletzt wurde, ist ein Schrankenwärter in Untersuchungshaft genommen worden. Er hatte die Schranke zu früh geöffnet, bevor der Güterzug die Stelle passiert hatte.

Zwischen zwei jugendlichen Angestellten der Eisengießerei „Wieposauna" kam es in der Werkstatt zu einem Streit, der auf der Straße an der Straßenbahnhaltestelle fortgesetzt wurde. Dabei brachte der eine dem andern namens Czesław Lechniak mit einer spitzen Feile mehrere tiefe Wunden über dem Herzen und an der Schulter bei. Lechniak wurde ins Stadtkrankenhaus geschafft.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Piaristen wollen evangelische Kirche fortnehmen.

Die Neue Evangelische Kirchenzeitung berichtet aus Petrikau, daß die Piaristen von Krakau an die evangelische Gemeinde ein Schreiben richteten, in dem sie die Rückgabe der Kirche und des Pfarrhauses fordern. Sie berufen sich auf den Dziennik Ustaw vom 20. 4. 1937 Nr. 30 Poz. 221, wo es heißt, daß die von den ehem. Teilungsmächten konfiszierten Güter der Freiheitskämpfer diesen zurückgegeben werden müssen, sofern sich diese im Besitz einer Kommunalverwaltung befinden. Vor ungefähr 150 Jahren hätte die heutige evangelische Kirche dem Piaristenorden gehört. Im Jahr 1794 hätten die Evangelischen die Kirche von den Katholiken gekauft.

Aus den Akten konnte folgendes festgestellt werden: Im Jahr 1830 hatte die damalige evangelische Gemeinde einen leeren Platz von den Piaristen für 1000 Zloty abgekauft. In dem Kaufakt ist ausdrücklich gesagt: „Der Platz befindet sich bei der evangelischen Kirche und wurde verkauft von uns Piaristen an die evangelische Gemeinde. Und das geschieht im Einvernehmen mit dem Primas von Polen."

Die evangelische Kirche und das Pfarrhaus haben also niemals im Eigentum der Piaristen gestanden; nur der Bauplatz wurde rechtmäßig und „im Einverständnis mit dem Primas von Polen" von dem Mönchsorden gekauft. Der Orden behauptet auch nur — selbst diese Behauptung stimmt freilich nicht! — daß die evangelische Kirche „von den Katholiken gekauft" worden sei. Die evangelische Gemeinde ist und war keine Teilungsmacht, ein „vom Primas von Polen genehmigter Kauf ist keine Konfiskation und die Piaristen waren keine Freiheitskämpfer. Wie der Krakauer Orden bei solchem Tatbestand sich erkühnen kann, die „Rückgabe" der evangelischen Kirche und des Pfarrhauses von Petrikau zu fordern, ist schon eine wahrhaft erstaunliche Angelegenheit!

Kleine Rundschau.

Elefantenjagd in Rotterdam.

Beim Transport von fünf Elefanten des Zirkus Sarrasani vom Bahnhof Delfter Poort zum Zirkusgelände in der Rochusstraße in Rotterdam wurden die Tiere scheu und gehorchten den Befehlen ihrer Wärter nicht mehr. Sie rissen sich los und setzten sich unter lautem Trompeten in Trab. Während es dem Personal gelang, drei Ausreißer noch in der Nähe der Stallgebäude wieder einzufangen und zu beruhigen, richteten zwei Elefanten zunächst schwere Verwüstungen in dem großen Zirkuszelt an. Dann erregte ihr Erscheinen auf der Straße eine Panik unter den Passanten. Erst nach einer Jagd durch mehrere Straßen, an der die Polizei zu Pferd und zu Fuß und Motorradstreifen sowie das Zirkuspersonal teilnahmen, wobei die Wärter vergeblich versuchten, mit großen Weißbroten die Tiere zu locken, gelang es schließlich, sich den Elefanten zu nähern und sie an Straßenbäume anzuketten. Ein Wärter, der während der Verfolgung von einem der wilden Elefanten zu Boden geworfen worden war, mußte mit schweren Knochenbrüchen dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Besitzer der Elefanten, Willi Hagenbeck, führte Pressevertretern gegenüber das Verhalten der Elefanten darauf zurück, daß die Tiere durch den vor wenigen Tagen erfolgten Tod des 108 Jahre alten Leitelefanten Jenny so erregt waren.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund" und „Die Scholle" Nr. 35.

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 35.

Ein Menschenschutzpark in Südafrika.

Pygmäenreste sollen aus der Kalahariwüste ausgesiedelt werden

Die Regierung des Südafrikanischen Union plant zur Rettung der Pygmäenstämme der Kalahariwüste die Errichtung eines „Menschenschutzparks", um sie vor dem Aussterben zu bewahren.

Denkmals- und Naturschutz gibt es in allen zivilisierten Ländern. Der Regierung der Südafrikanischen Union ist es vorbehalten geblieben, zum erstenmal den Begriff eines Menschenschutzparks in die Kulturgeschichte eingeführt zu haben. In kürzester Zeit soll es bereits verwirklicht werden.

Die Menschen, zu deren Schutz der staatliche Apparat eines großen Landes aufgeboten wird, sind die Pygmäenstämme der Kalahariwüste. Unter Pygmäen versteht man Zwergvölker oder Zwergstämme, bei denen die Durchschnittsgröße der Männer unter 150 Zentimeter bleibt. Ihr Name stammt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie „Fäustling", um die ungewöhnliche Kleinheit anzudeuten. Homer und Herodot erzählen von ihnen, daß sie am Okeanos, in Ägypten und Indien gewohnt haben sollen, und erwähnen ihre heftigen Kämpfe gegen die Kraniche. Die Naturwissenschaft hat das Sagenhafte der alten Schriftsteller in die Tatsache verwandelt, nach der sich im mittleren Afrika, auf den Philippinen und einigen Südseeinseln Zwergstämme befinden, dagegen nicht in Amerika.

Der eigentliche Heimatserdteil der Pygnäen ist Afrika, wo sie in verschiedenen Breiten vorkommen. Sehr zahlreich sind sie nicht mehr, sie leben hordenmäßig ohne Oberhaupt von Jagd und primitiver Agrarkultur. Die Familie ist der Mittelpunkt ihrer völkischen Organisation. Trotz ihres wiederholten Zusammentreffens mit den Weißen üben sie die Jagd auch heute noch mit Bogen und Pfeil aus. Zeitweilig hat sich ein großer wissenschaftlicher Streit um sie erhoben. Die einen erblickten in den Pygnäen Kümmerformen der menschlichen Entwicklung, andere vertraten wieder die Ansicht, daß die Pygnäen eine einheitliche Rasse bilden. Beide Theorien lassen sich heute nicht mehr aufrecht erhalten. Man kommt dem Problem der Pygnäen am nächsten, wenn man die einzelnen kleinwüchsigen Gruppen als Unterrassen oder als örtliche Spielarten ansieht.

Wieviel Pygnäen es überhaupt noch gibt, läßt sich nicht feststellen. Sie sind außerordentlich scheu und zurückhaltend und es bedarf jahrelanger Berührung mit ihnen, um ihr Vertrauen zu erringen. Zwei Afrikanische Regierungen haben sich schon seit Jahren der Pygnäen insofern angenommen, als sie Maßnahmen getroffen haben, um sie vor dem Aussterben zu bewahren. Die Belgische Regierung war zu Beginn des vorigen Jahres genötigt, auch einmal gegen die in Belgisch-Kongo lebenden Pygnäen vorzugehen, als es sich herausgestellt hatte, daß sie die überaus seltenen Okapis fast auszurotten drohten, weil diese eigentümliche Giraffenart für sie verhältnismäßig leicht jagdbar war. Die Belgische Regierung stellte die Okapis, von denen übrigens bisher in europäischen Zoologischen Gärten nur erst wenige Exemplare zu sehen sind. unter völligen Abschußschutz, war aber naturgemäß nun verpflichtet, auch den Menschen ihren Schutz zu gewähren, damit sie nicht vor Hunger umkamen.

In einer ähnlichen Lage befindet sich die Regierung der Südafrikanischen Union, jedoch mit dem Unterschied, daß sie seltene Tiere vor den Pygmäen nicht zu schützen braucht. Ihre Vorkehrungen gelten ausschließlich den Resten der Pygmäenstämme in der Kalahariwüste, die vor einem langsamen, aber sicheren Volkstod stehen, wenn ihnen nicht rechtzeitig geholfen wird.

Bald nach dem Übergang der beiden ehemaligen Burenrepubliken in die Südafrikanische Union entsandte die Regierung den Naturforscher Dr. Charles Bain zur Erkundung der Kalahariwüste. Sie liegt nur wenige Tagesreisen von der Hauptstadt Johannisburg entfernt im Nordwesten und ist das echteste Wüstenland, das man sich überhaupt nur vorzustellen vermag. Auf seinen zahlreichen Forschungsfahrten entdeckte Dr. Bain eines Tages Angehörige eines Pygmäenstammes. Es glückte ihm, mit ihnen in Verbindung zu kommen und einige Zeit mit ihnen zusammenzuleben. Dadurch gewann er ihr Vertrauen, zugleich aber kam er zu der Erkenntnis, daß für diese bedauernswerten Menschen von Staats wegen etwas geschehen müsse, wenn sie nicht aussterben sollen. Infolge des Wasser- und Salzmangels sind diese Pygmäenstämme durchweg unterernährt und unterliegen den Naturgewalten leichter als der normale Weiße oder Schwarze in diesem Gebiet. Sie wiegen durchschnittlich nur 45 bis 50 Kilogramm und besitzen eine außerordentlich schwache Wirbelsäule. Infolgedessen bewegen sie sich mit Vorliebe auf allen Vieren. Der furchtbare Nahrungsmangel zwingt sie zum Verspeisen von Spinnen, Heuschrecken, Ameisen und ähnlichem Getier. Aus dem gleichen Grunde töten sie vielfach die neugeborenen Kinder, weil sie sie einfach nicht ernähren können.

Dr. Bain hat nun der Regierung den Vorschlag einer völligen Umsiedlung der Pygmäen gemacht. Sie sollen am Rande der Kalahariwüste in einem fruchtbaren Landstreifen angesiedelt werden. Um sie mit dem ihnen bisher unbekannten Acker- und Gartenbau vertraut zu machen, sollen sie von Staats wegen geschult werden. Damit das neue Aufbauwerk aber in keiner Weise gestört wird, soll das Land der Pygmäen zu einem Menschenschutzpark erklärt werden. Dr. Bain hofft, auf diese Weise auch die letzten biologischen und anthropologischen Fragen der Pygmäen zu lösen.

Ernte unter Polizeischutz.

Die Pariser Zeitung „Le Jour" bringt ein Bild, das zeigt, wie in der Umgebung von Meaux die Erntearbeiten vor sich gehen. Die Landarbeiter streiken dort. Um die Arbeitswilligen vor Bedrohung zu schützen, sind an den Feldern große Kommandos von Mobilgarden stationiert, die mit dem Gewehr im Arm dafür sorgen müssen, daß die Einbringung der Ernte überhaupt vor sich gehen kann.

Auch ein Zustand.

Dr. Ed. Soboczyński,
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten,
verreist für 3 Wochen

Habe mich in
Tel. 44 **Radzyn,** Rynek 24 Tel. 44
als prakt. Arzt niedergelassen.
Sprechstunden: 8—12 und 3—5.
5860 Lek. **St. Wróblewski.**



Teppiche :: Kokosläufer
E. Dietrich
BYDGOSZCZ
GDAŃSKA 78 - TEL. 3382

Pianos 1954
Pfitzenreuter, Pomorska 27.

Private Vorbereitungskurse zur Berufswahl

im Diakonissen-Mutterhaus „Ariel" in Kijaszkowo (Wolfshagen)
poczta Tłukomy, powiat Wyrzysk.

Am 10. Oktober 1937 beginnt wieder, wie schon seit vielen Jahren, der einjährige Kursus für schulentlassene, deutsche, evangelische Mädchen vom 14. bis 24. Lebensjahre.

Der Kursus vermittelt durch theoretischen Unterricht unter Betonung von Deutsch und Polnisch eine grundlegende Allgemeinbildung, auch Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine, Musik und anderes mehr.

Sodann vermittelt der Kursus

praktische Kenntnisse (Haushaltungsschule),

Kochen, Backen, Nähen, Handarbeiten, Gartenbau, Wäsche, Säuglings-Kinderpflege und -Erziehung und anderes.

Das Arbeitsprogramm entspricht den behördlichen Vorschriften.

Nähere Auskünfte sind anzufordern beim

Diakonissen-Mutterhaus „Ariel" in Kijaszkowo
poczta Tłukomy, powiat Wyrzysk.

Um deutschen Mädchen aller Stände die Teilnahme an unserm einjährigen, staatlich erlaubten privaten Vorbereitungskursus zur Berufswahl zu ermöglichen, rechnen wir für gute Verpflegung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Wäsche und alle Unterweisung monatlich nur 65.— zł. Nur für den vierteljährlichen Kochunterricht müssen 10.— zł pro Monat extra gezahlt werden. 5843



Bydgoskie 5955
Konserwatorium Muzyczne
(Bromb. Kons. d. Musik)
Tel. 1628 **Dir. W. v. Winterfeld** Gegr. 1904
Unterricht in allen Fächern der Tonkunst vom allerersten Anfang bis zur künstl. Reife. Neuanmeldung. im Sekretariat: Gdańska 54. Eisenbahnermäßig. f. ausw. Schüler.

Von der Reise
zurück!
K. u. T. Eigner
Dentisten. 5877

Gymnastikkurse

Beginn zu jeder Zeit
für Damen (alle Altersklassen)
für Kinder (ab 3 Jahren)
bei
Ruth Mohr
Anmeldungen telefonisch unter Nr. 1912
täglich zwischen 14 — 16 Uhr. 2963

Detektiv-Büro „Greif"
Poznań
Cieszkowskiego 8.
Tel. 2616
25 Jahre unter Leitung von Absolventen höh. kriminalwissenschaftlicher Kurse, ehemal. Kommissar. — Ermittlung. — Beobachtung.

Wer dressiert jung. Schäferhund? Off. unter U 3010 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Drillmaschinen Kultivatore Pflüge – Eggen Kartoffelgraber

reich sortiertes Ersatzteillager für Pflugteile, Drillmaschinenteile usw., sofort ab Lager lieferbar

J. Szymczak, Bydgoszcz
Dworcowa 28 5872 **Telefon: 1122**

Das Korsett, Korselett und Büstenhalter
sind Ihre wichtigsten Garderobenstücke. Deshalb muß es individuell gearbeitet werden. Keine Dutzendware. — Auch jede Art
Gesundheits-Umstandshalter
werden gearbeitet. Naturfehler werden durch kosmetische Korsetts behoben. Auf Wunsch Anfertigung binnen eines Tages. 3001
Spezialatelier Irene Guhl, Bydgoszcz
Pomorska 54, I. Haltest. d. Elektr. Cieszkowskiego.

Getreide
Sämereien
Futter- und
Düngemittel
Kohlen
Schmidt & Schemke, Bydgoszcz.
Büro: ul. Gdańska 24. Lager: Nadportem 4
Tel. 1311-1411. Tel. 1211. 5408

Vorschriftsmäßige
Miets-Quittungsbücher
zł 1.25
Versand nach außerhalb gegen Einsendg. von zł 1.50
A. Dittmann, T. z o. p. **Bydgoszcz**
Marszałka Focha 6. 3162

Kleinerts Garten
(4. Schleuse) 3745
Angenehmster Gartenaufenthalt

Hebamme
erteilt guten Rat. Distretion zugesichert. 2995
Danek, Dworcowa 66.

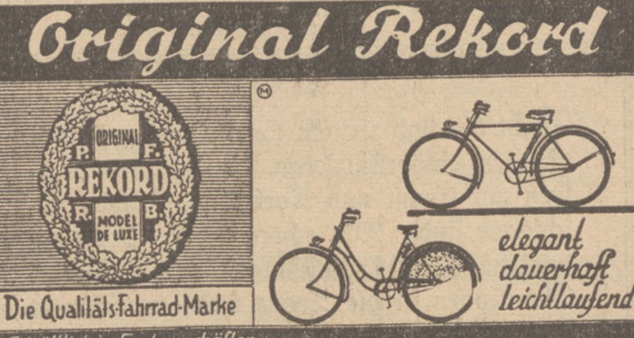
Rechts-angelegenheiten
wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.
St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz
ul. Gdańska 35 (Haus Grey)
4559 **Telefon 1304.**

Briefmarken
u. Münzen für Sammler
Ein- u. Verkauf, Tausch.
Das führende Haus in Polen: 5162
„Filatelja", Bydgoszcz,
Marsz. Focha 34.

Gefunden habe ich, wie man Geld spart. Man benützt einfach **Pasta Erdal** zum Putzen der Schuhe. **Erdal** ist ausgiebig und daher billig. Die Schuhe halten auch viel länger. Das Geheimnis: Wenig Erdal-Pasta, aber m. weichem Tuch auf Hochglanz nachpolieren. 4399

Hiermit geben wir unserer werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß
Herr Bernard Kochanek
wohnhaft in **Wąbrzeźno,** ul. Mickiewicza Nr. 13
nicht mehr Vertreter unserer Gesellschaft ist. —
Mit der Weiterführung unserer Geschäfte haben wir
Herrn Telesfor Dębski
wohnhaft in
Wąbrzeźno, ul. Wolności Nr. 42
betraut, welcher unentgeltlich fachmännische Auskünfte und Ratschläge erteilt sowie zur Vermittlung von Versicherungen in den von uns geführten Branchen berechtigt ist. 5823
Towarzystwo Ubezpieczeń „PORT"
Spółka Akcyjna
Dyrekcja Okręgowa w Poznaniu
ul. Mickiewicza nr. 28.

Original Rekord



Erhältlich in Fachgeschäften
Engrosvertrieb: Hurt. Rowerów Willy Jahr, Bydgoszcz

Wir eröffnen
am **31. August d. J.**
in Bydgoszcz, ulica Gdańska Nr. 26
Telefon 34-08, ein
Spezial-Geschäft für Sport- u. Touristen-Artikel
„Ka De Ha" Poznań
Harcerska Spółdzielnia z o. u. 5850

C. BOROWIAK
MOSTOWA
3

Hiermit gebe ich höfl. bekannt, daß ich am 1. September d. J. ein 5851 **Spezial-Geschäft für Damen- u. Herrenwäsche, Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe und Galanteriewaren** in der

ul. Mostowa 3

neu eröffne. Indem ich im voraus einer geschätzten Kundschaft eine durchaus fachmännische und reelle Bedienung zusichere, bitte ich um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens

C. BOROWIAK
ul. Mostowa 3
Spezial-Geschäft für Wäsche, Trikotagen, Strümpfe u. Handschuhe.

Korsetts
Gesundh.-Gürtel 25% billiger. **Dworcowa 40.**
2697

Lange Stiefel,
große Auswahl.
2970 **Jezuicka 10.**

ERDBEER-PFLANZEN
in 6 best. Sorten, auch immertragende ‚Rügen', **Koniferen, Spargelpflanzen** empfiehlt
Robert Böhme
Sp. z o. o.
Bydgoszcz,
Jagiellońska 16.
Tel. 3042. 5472

Starke Erdbeerpflanzen
Dtsch.-EvernRotkäpple, Proskau, Hansa, p. 100 Stück 4.— zł, 1000 Stck. 35.— zł gibt wieder ab **v. Conrad'sche Gärtnerei Frąca, p. Smętowo.** 5695

Saat-Getreide
Roggen
1) **Petkuser,** I. Absaat
2) **Zeeländer,** 1. Abs.
Weizen
3) **Sval. Sonnen** 1. Absaat
4) **Graniatka** (Zachodnia) 1. Abs.
Sorten 2, 3 u. 4 anerk. d. Pom. Izba Roln.
ferner:
5) **Carsten Dickkopf** I. Absaat 5563
Vorjähr. Ernte normale Keimkraft.
Bem. Off. auf Wunsch
Wiechmann, Dom. Radzyn.
pow. Grudziądz.

Empfehle
kräftige, sortenreine
Erdbeerpflanzen
in den heute als beste anerkannten Sorten
„Afrika" 5799
„Laxtons Noble"
„Oberschlesien"
„Madame Motout"
per 100 Stück 4,— zł
„ 1000 „ 30,— zł
Gärtnerei F. Bartel
Toruń - Mokre
Dworcowa 19/27

Bernhardinerhund seit Sonnabend zugel. Gegen Erstattung der Unkosten abzuh. v. 2976
Strelow, Ustronie 7.

Die Entschuldung der Landwirtschaft
Uebersicht über die gesamte Entschuldungs-Gesetzgebung, bearbeitet von Rechtsanwalt **Wilhelm Spitzer** ist in 3. vermehrter Auflage erschienen und zum Preise von zł 2.50 zuzüglich 30 gr für Porto und Verpackung durch alle Buchhandlungen oder den unterzeichneten **Verlag** zu beziehen. 4600
A. Dittmann, T. z o. p., Bydgoszcz.

Fermenta
DER GUTE ESSIG
5270

Hiermit gebe ich zur gefl. Kenntnis, daß ich am **Sonnabend, dem 28. d. M.**
in Bydgoszcz, ul. Długa Nr. 30
ein
Möbelgeschäft
eröffne.
Mein Lager ist mit Möbeln **bester Ausführung aus eigenen Werkstätten** reich versehen.
Es wird mein Bestreben sein, durch reelle und solide Bedienung das Vertrauen der werten Kundschaft zu erwerben.
Hochachtungsvoll
Tadeusz Sikorski.

Firma **J. Zwierzycka**
Bydgoszcz, Dworcowa 9
empfiehlt
Daunen und Wolldecken,
Inletts, Dekorations-Kissen
Federn und Daunen.
Federn- 2996
Dampfreinigungsanstalt.

Mit Lastauto
übernehme günstig
Transporte aller Art. Umzüge usw.
Autotransport Bydgoszcz
Mazowiecka 9, m 5.
Tel. 3859. 2988

Ziegelei Piła
powiat Tuchola
fertigt 2819
Ziegel und Abzugrohre
zu niedrigen Preisen an
Hofbauer, Pächter.

Heirat

Alleinstehender, selbst., idealdenkender **Geschäftsmann w.** sof. vorurteilsfr., materiell unabhängig., sich nach Selbständigk. sehnend. **Fräulein oder Witwe,** 27—42, mit gutem Charakter, Wesen, Gemüt, sow. Ersparnissen ab 2000 zł. Vorerst Mithilfe in gut. zukunftprophezeiend. Geschäft sow. Wirtschaftsführg. **Spätere Heirat möglich.** Nur ernstgem., ganz ausführliche Zuschrift. (Beantwortung zuges.) bitte unter **T 3007** an die Dtsch. Rdsch. z. richt.

Kaufmann
Witwer, 38 Jahre alt, 2 Kinder, Mitinhaber eines größ. Betriebes, sucht, **zwecks Heirat** und Uebernahme von Grundbesitz
Damenbekanntschaft
mit Vermögen nicht unter 15 000 zł. Gefl. Zuschrift. unt. **W 5839** an die Geschst. d. Ztg.

Beamter
in größ. Stadt, evgl., **wünscht Briefwechsel** mit anständ., nettem, mittelgroßem Mädel **zwecks späterer Heirat,** im Alter von 20—25 J. Größ. Barvermög. erwünscht. Bitte um freundl. Bildzuschrift. unt. **F 2974** an d. Geschäftsst. d. Zt. Diskretion selbstverständlich.

Für geb. Deutsche, ges. hübsch, vollst. Ausstatt., 50 000 Zł. Verm., suche **geb. Ehegatten** in gut. Verh., i. Alt. von 30—45 Jahren. Bewerbungen unter **E 5746** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Alleinstehender Besitzer einer 140 Morgen groß. Landwirtschaft, 25 Jhr. alt, evangelisch, sucht wirtschaftliche
Lebensgefährtin
mit Vermögen. Angebote mit Bild, welches zurückgesandt wird, u. 2925 a. d. Gst. d. Ztg.

Tüchtiger
Fachmann
Junggeselle, 52 Jahre, ev., christl. gesinnt, kerngesund, in fester Stellg., sucht die Bekanntschaft ein. herzensgut. Dame, Witwe mit Kind, auch Dame, welche in ihrem Leben schwer geprüft word. ist, zw. möglichst bald. **Heirat,** am liebst. Bydgoszcz-Umgegend. Etwas Barvermögen erwünscht z. Gründung einer Fabrik eines tägl. Gebrauchsartikels. Diskretion Ehrensache. Anonym zwecklos. Gefl. Bildoffert. unt. **K 2986** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Landwirt
in 50er J., kath., gesch., vermög., möchte Dame mit kleinem Vermögen zw. Einheirat kennen lernen. Offerten unter **E 2973** an die Geschst. dieser Zeitung erbet.

Handwerker, 25 J., ev., mittelgr., dunkelblond, etwas Vermög., sucht pass. Mädel vom Lande **zwecks baldiger Heirat** kennen zu lernen. Vermögen von 1000 zł aufwärts erw. Zuschr. mit Bild, welches sof. zurückgesandt wird, u. **C 2967** an die Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Witwer
Bäckermeister, 38 J. alt, sucht Einheirat oder passende Damenbekanntschaft mit Vermög. Off. u. **H 2926** a. d. „Deutsche Rundschau".

Für geb. Dame, evgl., gut ausseh., mit Aussteuer und spät. Hauserbteil, wird passender
Ehegatte
in sicherer Existenz im Alter bis 45 J. gesucht. Poln. Staatsangehör. Bedingung. Offerten unter **H 2982** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Heeres-angestellter
26 Jahre, blond, edler Charakter wünscht Heirat. Auskunft sofort. Rückporto. 5782
Stabrey, Borgsdorf, Niederbarnim bei Berlin.

Für einen tüchtigen **Kaufmann** bietet sich
Einheirat
in ein gutgehendes größeres Industrieunternehmen. Alter 28-40 Jahre. Größeres Vermögen Bedingung. Gefl. Angeb. u. **B 2961** an die Geschst. d. Ztg.

Besitzer einer über 150 Morgen großen Landwirtschaft, gut. Weizenboden u. gut. Gebäud., 50 Jahre alt, sucht
passende Lebensgefährtin
über 30 Jahre, mit Vermögen v. 10000 zł aufwärts. Gefl. Zuschriften mögl. m. Bild unter **N 2934** an die „Deutsche Rundschau", Bydgoszcz, erbeten.

Intelligentes, junges Mädchen, evgl., **sucht passenden Herrn** im Alter bis 32 Jahr.,
zwecks Heirat.
Etwas Vermögen erwünscht. Offert. unt. **U 2948** an d. Gst. d. Z. erb.

Handwerker wünscht ein evgl., nicht ganz junges Landmädel
zwecks Heirat
kenn. z. lern. Off. u. **L 2932** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Alleinsteh. Herr, evgl. mit industriell. Unternehm., eig. Grundstück, wünscht Damenbekttsch.
zwecks Heirat.
Verm. erw. Offert. mit Bild an **E. K., Inowrocław,** 6 stycznia 5, Wohn. 7. 2949

Wohnungen

Theaterplatz
8 Zimmer
1. Etage, oder geteilt 2×4 Zimmer, passend für Arzt oder Rechtsanwalt, per 1. 10. 37
zu vermieten.
Näheres 5880
Zweiniger,
Gdańska 94. Tel. 2486.

Komfort., sonnige
5-Zimmerwohnung
per sofort oder später zu vermieten. 1493
Zbożowy Rynek 2.

5-Zimmer-Wohng.
zu vermieten 2972
Wileńska 12, Wohn. 1.

4-Z.-Wohnung
mit all. Komf. zu verm.
Grunwaldzka 49, W. 3.
Bes. v. 4—7 Uhr nachm.
2969

Sonn. 3-Zimm.-Wohg.
u. Stall für 4—5 Pferde von sof. zu vermiet. 3004
Żółkiewskiego 5.

Staatsbeamter sucht per sofort eine
2—3-Zimm.-Wohn.
nebst Zubehör in der Nähe des Bahnhofs. Offerten unter **Z 2959** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

2—3-Zimm.-Wohn.
i. Zentr. der Stadt ges. Offerten unter **A 5848** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

2 leere Zimmer
von alleinsteh. Pension. als Aftermiet. gesucht. Bad u. Küchenbenutzg. erw. Off. unt. **M 2990** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Beamtin sucht 1—2-**Zimmer-Wohnung** nebst Küche u. Zubehör nur in besserem Hause. Gefl. Offert. unt. **B 3000** a. d. Deutsche Rundschau

Groß. Einzelzimmer
leer oder möbliert, zu vermieten 2989
Cieszkowskiego 17, W. 2.

2 gr. helle Räume
(Stube u. Küche) 3005
Gdańska 184. Tel. 1263.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimm. zu verm.
Chrobrego 23, Whg. 7.
5863

Möbl. Zimm., mit gut. Pension, a. Dame abzg.
Konarskiego 7, Whg. 4.
2991

Intellig. Dame sucht
möbl. Zimmer.
Offerten unter **L 2987** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Freundl. möbl. **Zimmer**
zu vermieten 2692
Gdańska 89, Wohn. 4.

Hübsches Zimmer
m ganz. od. halb. Pens. ist zu vermieten 2981
Śniadeckich 48, Whg. 4.

Möbl. Zimm. a. berufstätige Dame zu verm.
Śniadeckich 26, W. 6. 3009

Pachtungen

Verpachte ab 1. 1. 38
Reparaturwerkst.
mit elektrisch. Antrieb. **Drehbank, Schmiede, Eisengießerei kompl.** Gute Lage. Offerten unter **U 5836** an die Geschst. dieser Zeitung

Fleischerei
m. kompl. Einrichtung im Zentrum, günstig zu verpachten. Offert. u. **R 2993** a. d. G. d. Z.

Pommerellen.

28. August.

Graudenz (Grudziądz)

Aufregender Vorgang im Graudenzer Burggericht

Vor dem hiesigen Burggericht hatten sich der 27jährige Henryk Molski aus Mława, von Beruf Maler, und der 25jährige Arbeiter Viktor Kruk aus Thorn wegen eines raffinierten Betruges zu verantworten. Unter dem Vorwand des Ankaufs von Eiern und Butter für das Hotel „Pod Złotym Lwem“ veranlaßten die beiden Schwindler, eine Frau Antonine Obarska aus Zieleń, Kreis Mława, die auf dem hiesigen Wochenmarkt ausstand, mit ihnen zum genannten Hotel zu gehen. Die Händlerin übergab hier im Korridor den Gaunern 20 Pfund Butter und 30 Mandeln Eier, damit die „freundlichen Vermittler“ die Ware in die Küche bringen sollten, wozu sich diese natürlich erboten hatten. Die Betrüger verschwanden aber durch den anderen Ausgang, selbstverständlich unter Mitnahme von Butter und Eiern. Vergeblich wartete die Händlerin auf ihr Wiederkommen. Endlich merkte sie, daß sie Schwindlern zum Opfer gefallen war. Diese hatten sich zu einem Kolonialwarenhändler begeben und dort ihre ergaunerte Beute verkauft. Molski ist bereits wegen Betruges und Diebstahls achtmal, Kruk zweimal vorbestraft. Ersterer war, als er diese neueste Straftat beging, erst vor drei Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis und danach Unterbringung in einer Besserungsanstalt für Molski, und auf 8 Monate Gefängnis für Kruk.

Bei Verkündigung des Urteils sprang Molski plötzlich an den Richtertisch, ergriff ein Aktenbündel und warf es auf den Richter Kryże, wobei der wütende Verurteilte schrie: „Wofür zwei Jahre und Besserungsanstalt; ich habe niemand getötet!“ Sein Genosse Kruk schlug währenddessen mit dem Kopf an die Wand, so daß Tünche herabfiel, und versuchte zu entlaufen. Die im Verhandlungssaal anwesenden Schutzleute stürzten sich auf die Revoltierenden, legten ihnen Fesseln an und führten die Verurteilten ins Gefängnis ab. *

Trübe Erinnerungen aus Graudenz' früherer Zeit

Vor sieben Jahrzehnten, genau am 27. Juni (Bettags) im Kriegsjahre 1866, ereignete sich in unserer Stadt ein furchtbares Unglück. Darüber berichtete der damalige „Gesellige“ u. a.:

„Die Feier des heutigen Bettages ist in unserer Stadt durch ein entsetzliches Ereigniß unterbrochen worden. Die evangelische Kirche, welche an den hohen Feiertagen und bei außerordentlichen Anlässen die Zahl der Kirchenbesucher nicht mehr aufzunehmen vermag, war sehr zahlreich gefüllt. Da verbreitete sich kurz vor Beginn des Gottesdienstes der Schreckensruf: „Die Kirche stürzt ein!“ Im Augenblicke darauf bietet die Kirche den Schauplatz der unglaublichsten Verwirrung. Man stürzt nach den Thüren, aber es fallen Personen zur Erde, andere über sie hin, von hinten wird nachgeschoben. Viele klettern über die Köpfe der an der Erde Liegenden hinweg, kurz, es bildet sich zwischen den Kirchthüren ein unlösbarer Menschenknäuel, der es unmöglich macht, daß die Kirche sich entleeren kann. Inzwischen werden die Fenster eingeschlagen. Einzelne springen von den Seitengalerien in der Angst aus einer Höhe von etwa 10 bis 15 Fuß auf das Straßenpflaster und zerbrechen Arme und Beine. Von Außerhalb mußten die einzelnen Menschen aus dem Knäuel an den Thüren förmlich losgerissen werden. Die Kirche war bald von Tausenden umlagert, die theils ihre Angehörigen in der Kirche hatten, theils Hilfe leisten wollten. Man setzte Leitern an, zertrümmerte die Fenster und hob Frauen, Männer, Kinder durch dieselben heraus, bis es in Zeit von einer halben Stunde gelungen war, die Kirche zu räumen. Die Scene bot im Kleinen ein Bild der furchtbaren Katastrophe in der katholischen Kirche von Santiago. Das Entsetzliche bei diesem Ereigniß ist, daß nicht allein zahlreiche Verletzungen vorgekommen, sondern auch mehrere Todte zu beklagen sind. So viel bis jetzt festgestellt ist, sind eilf Menschen erstickt oder erdrückt worden, darunter zwei Landwehrmänner. Das Ereigniß ist um so tragischer, als sich ergab, daß jenes Schreckensgerücht ein vollständig grundloses war.“

Weiter heißt es u. a., daß baupolizeilich konstatiert worden ist, daß auch nicht der geringste Anhalt für die Befürchtung eines Kircheneinsturzes vorgelegen habe.

Die alte evangelische Kirche, von der hier die Rede ist, stand bekanntlich auf dem Marktplatz. Sie wurde Ende des vorigen Jahrhunderts, nachdem inzwischen die jetzige neue evangelische Kirche erbaut worden war, abgerissen. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 28. August d. J., bis einschließlich Freitag, 3. September d. J., hat Nacht- und Sonntagsdienst die Löwen-Apotheke (Apteka pod Lwem), Herrenstraße (Pańska). *

* **Flugzeugabsturz. Ein Militärflugzeug, das am Freitag in geringer Höhe über Tusch hinwegflog, stürzte aus unbekannter Ursache ab. Beim Aufschlagen des Apparats auf die Erde kam es zu einer Explosion. Infolgedessen ging das Flugzeug in Flammen auf, in denen auch der Pilot ums Leben kam.** *

Thorn (Toruń)

‡ **Der Wasserstand der Weichsel** betrug Freitag früh 0.93 Meter über Normal, mithin 6 Zentimeter mehr als am Vortag. — Im Weichselhafen trafen ein die Schlepper „Spółdzielnia Wisła“ mit drei leeren Kähnen aus Warschau, „Minister Lubecki“ mit drei leeren Kähnen von ebendort, „Żubr“ mit einem leeren Kahn aus Włocławek, „Goplana“ mit vier leeren Kähnen von ebendort, „Spółdzielnia Wisła“, der inzwischen mit vier leeren Kähnen nach Brahemünde weitergefahren war, von dort zurück und „Uranus“ mit drei mit Stückgütern beladenen Kähnen ebenfalls aus Brahemünde. Auf der Fahrt von der Hauptstadt nach Dirschau bzw. Danzig passierten und machten hier fahrplanmäßig Aufenthalt die Personen- und Güterdampfer „Belgia“ und „Fredro“ bzw. „Eleonora“, in entgegengesetzter Richtung „Pośpieszny“ bzw. „Saturn“ und „Halka“.

v **Ein Fahrrad gestohlen** wurde dem hier wohnhaften Władysław Kuropatwa durch einen unerkannt entkommenen Täter. **

‡ **Auf dem Freitag-Wochenmarkt,** der sehr stark beschickt und trotz des nahen Monatsendes auch sehr gut besucht war, gab es sehr viel Obst, besonders Birnen zu 0,10—0,40, Äpfel 0,05—0,30, Pflaumen 0,15—0,25, Pfirsiche 1,30, Monatserdbeeren 0,80, Weintrauben 0,40—0,60, Zitronen 0,10—0,15, Preißelbeeren Liter 0,40, Hagebutten Liter 0,25, Blaubeeren Liter 0,20, Tomaten (sehr viel) 0,05—0,10, Rhabarber drei Pfund 0,25, grüne und gelbe Bohnen 0,10—0,20, Saubohnen 0,20, Spinat 0,20, Rote Rüben 0,10, Zwiebeln 0,08, Blumenkohl Kopf 0,05—0,40, Rot-, Weiß- und Wirsingkohl Kopf 0,05—0,25, Salat Kopf 0,05, Gurken (sehr viel) Stück 0,05—0,20 und die Mandel 0,20—0,40, Kohlrabi Bund 0,10—0,15, Karotten Bund 0,05—0,10, Suppengemüse Bund 0,05, Kartoffeln 0,04—0,05, der Zentner 3,50; Eier kosteten 0,90—1,20, Butter 1,30—1,60, Glumse Stück 0,10—0,40, Kochkäse 0,40—0,60, Sahne Liter 1,20—1,80, Honig 1,20—1,60; Tauben Paar 0,80—1,00, Brathühnchen Paar 1,50—2,00, Suppenhühner 1,80—2,40, Enten 1,50—2,50, Gänse 3.00—5,00 Der Blumenmarkt bot besonders reichhaltig Dahlien und Gladiolen von 0,05 an. — Auf dem Fischmarkt auf der Neustadt notierte man: Aale 1,30—1,50, Hechte 0,80—0,90, Schleie 0,70—0,80, Karauschen 0,70, Barsche 0,60, Bressen 0,40, Krebse Mandel 1,00, Räucheraale 2,00—2,40, Salzheringe Stück 0,09—0,12 und Matjesheringe Stück 0,25 Złoty. **

Konitz (Chojnice)

Notruf der Stadt.

Aus der Stadtverordnetensitzung.

Am Freitag nachmittag 6 Uhr fand eine Stadtverordnetensitzung statt, zu der nur 14 von den 24 Stadtverordneten erschienen waren. Vizebürgermeister Zimny brachte einen Dringlichkeitsantrag zur Verlesung, wonach die Stadtverwaltung sich unter Darstellung der kritischen finanziellen Lage der Stadt an die höheren Behörden um wirksame finanzielle Beihilfe wenden solle.

In der Begründung heißt es: Zur Unterstützung und Arbeitsbeschaffung hat die Stadt seit 1931 750 000 Złoty budgetmäßig ausgegeben, davon sind 20 000 Złoty in Form einer Anleihe und 25 000 Złoty als Beihilfe aus dem Arbeitsfonds gegeben worden. Dazu kommt noch, daß die Stadt seit 1933 jährlich 45 000 Złoty für den Arbeitsfonds gegeben habe. Ferner habe die Stadt sämtliche Überschüsse der städtischen Unternehmen (Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerk, Schlachthaus usw.) für Zwecke der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geopfert. Infolgedessen sind nicht die vorgesehenen Rücklagen, Amortisationen, Reserven, zurückgestellt worden. Es droht deshalb jetzt die Nichtbestätigung der Budgets.

Infolge dieser trostlosen finanziellen Lage sieht sich die Stadt außerstande, die Unterstützungen in der bisherigen Höhe zu zahlen und die Notstandsarbeiten fortführen zu lassen, zumal alle Anleiheanträge abgelehnt werden.

In der Aussprache wurde die Lage noch näher erklärt, welche durch eine Reihe von schwebenden Prozessen noch verschlimmert wird. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und der Magistrat beauftragt, diesen an den höheren Stellen zur Kenntnis zu geben. (Die Stadt hat bei 16 000 Einwohnern 600 Arbeitslose mit einer Familienmitgliederzahl von etwa 3000 Köpfen! Die Schriftl.)

Bei dem Antrag auf Streichung uneintreibbarer Forderungen aus den Jahren bis 1931, für Licht, Kraft, Installationen usw. insgesamt in Höhe von etwa 2500 Złoty entspann sich eine längere Diskussion.

Genehmigt wurden die Budgetüberschreitungen, welche sich hauptsächlich durch Notstandsarbeiten ergeben haben.

Als nächster Punkt stand der Landverkauf an den Mühlenbesitzer Latzke zum zweiten Male zur Beratung. Trotz des vervollkommneten Kaufvertrages, laut welchem auch die Auflassung befristet und den bisherigen Pächtern Entschädigung zugebilligt ist, trat Stadtv. Bonin für Erhöhung des Kaufpreises ein. Der Magistratsantrag wurde jedoch angenommen. +

rs **Spielbank.** Wie im Vorjahr, so macht sich in diesem Sommer die fliegende „Spielbank“ in den Mönchseeanlagen höchst unangenehm bemerkbar. Diese steht unter Leitung eines Arbeitslosen und erfreut sich so regen Zuspruchs, daß sie an besonders schönen Tagen bereits morgens vor 8 Uhr im „Betrieb“ ist. Hauptkunden sind neben den Arbeitslosen Jugendliche. Daß dort erhebliche „Umsätze“ getätigt werden, kann man nicht nur daran sehen, daß sich auf dem Rasen hinter der „Spielbank“ große Mengen leerer Czystaflaschen türmen, sondern daß auch in der letzten Zeit einige Teilnehmer beim abendlichen Kartenspiel in einem Lokal 40 bis 80 Złoty verspielt haben. Daß diese illegale Spielbank höchst demoralisierend für die Jugend ist, ist daraus zu ersehen, daß im Vorjahr Söhne angesehener Eltern fremde Gelder veruntreut hatten, nur um dem Spielteufel frönen zu können. Wie raffiniert die Spieler sind, kann man daraus ersehen, daß, wenn sich ein noch so harmlos aussehender „Geheimer“ dem „Betrieb“ nähert, dieser automatisch auf ein harmloses Spiel umgeschaltet wird. Das einzige Mittel, diesen Betrieb lahmzulegen wäre, daß Eltern und Erzieher auf ihre Kinder die größte Obacht geben, wenn es der Polizei nicht gelingt, das „Unternehmen“ zu liquidieren. +

Dirschau (Tczew)

de **Kurz vor Beendigung der Getreideernte** wurde der Landwirt Ziehm aus Baldau noch recht beträchtlich durch Felddiebe geschädigt. Nicht weniger als für rund 170 Złoty Weizen wurde durch die unbekannten Hamsterer nachts vom Felde geholt.

de **Blutiger Zusammenstoß.** Zu einer gefährlichen Schlägerei kam es in der Scheune des Parzellanten Szotta. Der Eisenbahnarbeiter Jan Ziegert, 47 Jahre alt, aus dem Dorf Mestin, war in die Scheune des genannten Bauern getreten, um hier die Messer an einer Mähmaschine zu befestigen. Dies hatte ein Franz Gdaniec beobachtet und war dem Z. gefolgt. Mit den Worten: „Was willst du von meiner Frau?“, trat er an den Hantierenden heran und versetzte ihm mit einer Heugabel einen Schlag über den Kopf. Z. versuchte darauf, Gdaniec zu würgen, erhielt aber von G. drei weitere wuchtige Hiebe über den Schädel, so daß er schwer verletzt ins Spital abtransportiert werden mußte. Gdaniec wurde verhaftet. — Ebenso verhaftete man den Arbeiter Paul Zarach aus Lunau, der vorgestern die fünfjährige Klos aus demselben Dorf mit einem Gespann, mit welchem er Torf fuhr, beim Ballspielen überfahren und getötet hatte. Die Räder des schweren Kastenwagens waren dem Kind über den Kopf gegangen.

de **Lieferwagen saust ins Schaufenster.** In der Bahnhofstraße fuhr ein Lieferwagen über den Bürgersteig gegen die Hausecke des Hauses 29—30. Hierbei wurde die Kaufhausscheibe des Kurzwarengeschäfts P. zertrümmert.

de **Bestrafte Ausbrecher.** Vor dem Kreisgericht hatten sich vier schwere Jungen wegen eines versuchten Ausbruchs aus dem Dirschauer Gefängnis zu verantworten. Es waren dies die der Polizei bereits bestens bekannten Einbrecher Albin Olstowski aus Pelplin, Jan Pacholski aus Dirschau, Franz Galaska ebenfalls aus Dirschau und Franz Tesmer aus Zduny. In der Nacht zum 24. Juli hatten die Angeklagten während der Verbüßung einer längeren Gefängnishaft den Versuch unternommen, aus ihrer Zelle auszubrechen. Zu diesem Zweck verwendeten sie einen eingeschmuggelten Eimerbügel, mit dem sie ein Loch in die Zellenwand bohrten. Mitten in ihrer Arbeit wurden sie aber von den Wächtern bemerkt. Olstowski erhielt als Anführer des Unternehmens vier Wochen Arrest, Pacholski drei Wochen. Die anderen beiden, Galaska und Tesmer, konnten einer direkten Mitbeteiligung nicht überführt werden und wurden freigesprochen.

de **Im Gerichtssaal verhaftet.** Im Verlauf der Gerichtsverhandlung gegen den Wüstling Jedraszek von hier, der, wie wir seinerzeit berichteten, ein 14jähriges Mädchen auf dem Nachhauseweg überfallen und vergewaltigt hatte, wurde der Zeuge August Hirsch-Czatkau wegen Meineides mitten aus der Gerichtsverhandlung heraus verhaftet. Ein weiterer Prozeß, der am letzten Donnerstag stattfand, richtete sich nun gegen August Hirsch. Dieser hatte bei der ersten Verhandlung gegen Jedraszek abgeleugnet, das Opfer des Überfalls an dem fraglichen Tag gesehen zu haben. Wie die Aussage der Zeugen ergab, hatte jedoch Hirsch das Mädchen auf dem Nachhauseweg auf seinem Fahrrad mitgenommen und bei der Siedlung „Abessinien“ am Rande unserer Stadt abgesetzt. In dieser Gegend war dann der Überfall erfolgt. Von den zum Prozeß geladenen 18 Zeugen sagten vier belastend aus. Der Bruder des Angeklagten, Robert Hirsch, der aus Ostpreußen zu diesem Termin erschienen war, behauptet, er, der zu dieser Zeit in Czatkau geweilt habe, sei derjenige gewesen, der das Mädchen auf dem Rade gefahren habe. Schließlich wurde auch Robert Hirsch verhaftet

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Deutsche Privatschule Tczew. Schulanfang am 3. September, um 9 Uhr (für Anfänger um 10 Uhr). 5864

Männergesangverein Dirschau. Der Turn- und Sportverein hat unseren Verein zu seinen Jubiläumsfestlichkeiten eingeladen. Wir empfehlen unseren Mitgliedern den Besuch derselben. 5875

Turn- und Sportverein von 1862, Dirschau. Montag, 30. d. M., 20 Uhr, Vorstands-, Sport- und Festausschußsitzung; Donnerstag, 2. September, 20 Uhr, im großen Saal der früheren Loge — Festabend.

---

ch **Berent** (Kościerzyna), 27. August. Am Donnerstag früh wurde auf dem Bahndamm der Strecke Berent—Skorzewo die furchtbar zerstückelte Leiche des 23jährigen Dachdeckergesellen Franz Poblotzki aus Berent aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß P. vom Zuge überfahren wurde.

t **Briesen** (Wąbrzeźno), 27. August. Einen „Hungerstreik“ durchzuführen versucht hat eine Gruppe im hiesigen Gefängnis untergebrachter Männer und Frauen, die dadurch ihre Unschuld dokumentieren wollten. Als bei einem der Gefangenen zwangsweise Ernährung vorgenommen werden sollte, widersetzte er sich stark und demolierte einen Teil der Zelleneinrichtung. Der Hungerstreik wurde inzwischen beigelegt.

ef **Briesen** (Wąbrzeźno), 27. August. Aus bisher unbekannten Gründen brach auf dem Gehöft des Landwirts Bahr in Piwnitz Feuer aus. Den Flammen fielen die Scheune mit sämtlichen Erntevorräten sowie mehreren landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer.

lk **Briesen** (Wąbrzeźno), 27. August. Am 31. August feiert der Altsitzer Michael Wilm aus Schönbrot hiesigen Kreises seinen 87. Geburtstag. Der alte Herr erfreut sich trotz seines hohen Alters noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit und geht noch immer mit Vorliebe seiner Lieblingsbeschäftigung, der Imkerei nach.

Br **Gdingen** (Gdynia), 27. August. In der Schreinerwerkstätte des Franz Dudka an der ul. Morska gerieten auf noch nicht geklärte Art Holz und Fässer in Brand. Der zur Hilfe gerufenen Feuerwehr gelang es nach einstündiger Arbeit das Feuer zu löschen.

h **Neumark** (Nowemiasto), 27. August. In der Dorfgemeinde Sugajenko kam es zwischen mehreren Burschen zu einer Schlägerei. Im Verlauf dieser erhielt der 26 Jahre alte Besitzerssohn Kazimierz Kuca einige Hiebe mit einer Wassergede auf den Kopf versetzt, daß er bewußtlos zu Boden sank. Der unglückliche junge Mensch starb nach mehreren Stunden. Am nächsten Tage erfolgte eine Obduktion der Leiche. Die Polizei hat als Täter die beiden Brüder Józef und Kazimierz Bendyk aus Sugajenko verhaftet. Das Verbrechen soll aus Rache geschehen sein.

Ab 1. September d. J. wird eine neue Autobuslinie auf der Strecke Neumark—Lautenburg—Soldau—Mlawa eingerichtet. Abfahrt Neumark 7.00, Ankunft Mlawa 9.30: Abfahrt Mlawa 13.15, Ankunft Neumark 15.45 Uhr.



Das Internationale Tennisturnier.

Gute Leistungen der polnischen Spieler.

Bromberg, den 28. August.

Am dritten Tage der Internationalen Tennismeisterschaften hatten die polnischen Spitzenspieler Gelegenheit, ihr ausgezeichnete Können unter Beweis zu stellen. Hebda trat gegen den Österreicher Redl an und konnte 6:4, 6:0, 6:3 nach einem sehr schönen Spiel sicher gewinnen. Einen sehr harten Kampf lieferten sich Tłoczyński I und der Meister von Rumänien Schmidt. Den ersten Satz gewann der Pole 6:4, den zweiten Schmidt 6:4. Dann aber konnte der Vertreter Rumäniens nicht mehr richtig in Schwung kommen. Es gelang ihm so gut wie nichts; 6:1, 6:2 mußte er die beiden nächsten Sätze abgeben. Eins der bisher interessantesten Herren-Einzelspiele lieferten sich Redl und Hendewerk (Königsberg). Hendewerk, der sich im Vergleich zum Vorjahr außerordentlich verbessert hat, gewann den ersten Satz 6:4. Von der Gleichwertigkeit der beiden Spieler zeugt das Ergebnis der beiden nächsten, die Redl 6:4, 6:4 gewinnen konnte. Den letzten Satz gab dann Hendewerk 6:1 ab. Keineswegs leicht hatte es der rumänische Spitzenspieler Badin gegen Tłoczyński II. Zur allgemeinen Überraschung konnte durch sein aufopferndes und angriffsfreudiges Spiel der Pole den ersten Satz 6:4 für sich buchen. Auch den zweiten schien er sich zu sichern, jedoch gab er diesen 7:5 ab. Die beiden nächsten Sätze gewann dann Badin leicht 6:0, 6:1.

Polen verfügt im weißen Sport über eine ganze Reihe junger Nachwuchsspieler, die schon in den nächsten Jahren als Kampftruppe in Erscheinung treten werden. Das bewies besonders das Herren-Doppel zwischen dem österreichischen Davis-Cup-Paar Graf Baworowski-Redl und den jungen Polen Kończak-Tłoczyński II. Die Österreicher mußten sich außerordentlich anstrengen, um 6:2, 8:6, 9:7 zu gewinnen. Auch der sehr jugendliche H. Sioda, der in der B-Klassen-Konkurrenz mitwirkt, hat im Laufe dieses Turniers eine Reihe sehr trefflicher Erfolge zu verzeichnen gehabt.

Bei den Damen kam Fr. Gajda-Kattowitz durch einen schönen Sieg nach hartem Kampf (11:9, 6:3) über Frau Fryszczyn eine Runde weiter. Frau Richards (Berlin) konnte Frau Matuszewska überraschend leicht 6:0, 6:0 schlagen. Auch Frl. Jędrzejowska II wurde von Frau Richards sehr glatt 6:3, 6:2 geschlagen.

Am Abend des gestrigen Tages fand in den Räumen des Deutschen Tennis-Clubs in außerordentlich gut besuchter Gesellschaftsabend unter Teilnahme aller Turnierkämpfer und Kämpferinnen statt. Im Namen des Vorstandes des Deutschen Tennis-Clubs begrüßte Schriftleiter Hepke die Anwesenden in polnischer und deutscher Sprache, insbesondere den Vertreter des Deutschen Generalkonsulats Posen, Zalewski, und den Delegierten des Polnischen Lawn-Tennis-Verbandes, Dr. Nieduszyński. Der Redner gab dem Wunsch Ausdruck, daß der Sportgeist und das fair play, das die Durchführung derartiger Turniere erst ermögliche, sich auch auf den Alltag übertragen möge, um den Beziehungen zwischen den Nationen eine so harmonische Entwicklung zu geben, wie es bisher das Internationale Tennisturnier um die Meisterschaft von Polen hier bewiesen habe.

Wir lassen hier die Ergebnisse des dritten Tages folgen:

Herren-Einzel um die Meisterschaft: Badin — Schmidt (Berlin) 6:4, 6:3, 6:1; Spychała — Neiß 6:0, 6:3, 6:3; Baworowski — Horain 6:2, 6:1, 6:3; Redl — Hendewerk 4:6, 6:4, 6:4, 6:1; Badin — Tłoczyński II 4:6, 7:5, 6:0, 6:4; Tłoczyński I — Schmidt (Rumänien) 6:4, 4:6, 6:1, 6:2; Hebda — Redl 6:4, 6:0, 6:3.

Damen-Einzel: Frl. Gajda — Fr. Fryszczyn 11:9, 6:3; Fr. Richards — Fr. Matuszewska 6:0, 6:0; Frl. Jędrzejowska II — Fr. Andrót 6:0, 6:1; Frl. Kovač — Fr. Bock 6:1, 6:1; Fr. Richards — Frl. Jędrzejowska II 6:3, 6:2.

Herren-Doppel: Baworowski-Redl — Kończak-Tłoczyński II 6:2, 8:6, 9:7; Talarczyk-Hupka — Horain-Biechowski 3:6, 5:7, 4:6; Hendewerk-Lund — Księżopolski-Strenger 6:1, 6:2, 6:0; Czajkowski-Gottschalk — Schmidt-Falk 6:1, 6:0, 6:0; Spychała-Warmiński — Higersberger-Laskowski 6:3, 6:3, 6:1; Schmidt-Badin — Mordasewicz-Huskowski 6:1, 6:1, 6:1; Hendewerk-Lund — Dr. Beuter-Neiß 6:1, 6:4, 6:4.

Gemischtes Doppel: Frl. Sioda-Baworowski — Fr. Andrót-Tłoczyński II 6:3, 6:1; Frl. Zwolska-Badin — Frl. Pilarz-Falk 6:0, 6:2; Fr. Lilpop-Gottschalk — Frl. Schilf-Hendewerk 7:5, 3:6, 6:3; Frl. Łuniewska-Horain — Fr. Jonszta-Neiß 8:6, 6:2; Fr. Matuszewska-Spychała — Frl. Zwolska-Badin 6:1, 6:2.

Damen-Doppel: Fr. Lilpop-Frl. Jędrzejowska II — Fr. Głowacka-Fr. Matuszewska 6:4, 6:3.

Herren-Einzel Kl. B: H. Sioda — Sypniewski 6:1, 6:2; Księżopolski — Grey 6:2, 6:0; Biechowski — Huskowski 7:5, 4:6, 6:3; Talarczyk — Higersberger 6:2, 6:3; Księżopolski — Strenger 6:2, 6:2

*

Meistertitel schützen nicht vor Dieben.

Nachdem neulich auf einem Sportplatz in Graudenz die polnische Meisterläuferin Walasiewicz bestohlen worden war, hat jetzt einer der deutschen Leichtathleten, die augenblicklich in Graudenz zu dem Internationalen Sportfest trainieren, ebenfalls einen Diebstahl der Polizei melden müssen. Am Donnerstag nachmittag wurde während des Trainings auf dem Städtischen Sportplatz der deutsche Meister im 400-Meter-Lauf Erich Linnhoff bestohlen. Der unerkannt entkommene Täter drang in den verschlossenen Garderobenraum ein und entwendete Herrn Linnhoff 6 Złoty und 2 Reichsmark.

*

Ein herrlicher silberner Pokal,

der von Präsidenten des Internationalen Turnverbandes, Graf Adam Zamojski für den Stabhochsprung-Sieger anläßlich des Internationalen Leichtathletik-Sportfestes des SCG gestiftet worden ist, traf am Freitag in Graudenz ein.

*

Der Sport-Club Graudenz teilt mit, daß die Kampfrichtersitzung und die Versammlung aller an der Organisation beteiligten Clubmitglieder heute, Sonnabend, den 28. d. M., 20 Uhr, im Clubhaus stattfindet.

Ein neuer Weltrekord über 2000 Meter.

Im Stadion zu Helsingfors stellte der Amerikaner San Romani einen neuen Weltrekord über 2000 Meter in der Zeit von 5:16,7 Minuten auf. Der Rekordlauf, der vorher angekündigt war, fand unter Beteiligung der besten finnischen Läufer statt. Dem Amerikaner glückte dabei der Versuch, über die Strecke von 2000 Metern einen neuen Weltrekord aufzustellen.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 27. August. Aus dem Gefangenen-Arbeitslager in Polzin bei Putzig flohen die Gefangenen Anton Grzenkowski mit seinen Kameraden Stanisław Druzynski und Władisław Szostak. Trotzdem die Flucht sehr bald bemerkt wurde, konnten die drei Genannten vorerst nicht gefaßt werden. Sie wurden dann aber doch in den Wäldern bemerkt und von der Polizei festgenommen. Hierfür hatten sie sich jetzt vor dem Landgericht in Neustadt zu verantworten. Grzenkowski als der Anstifter zur Flucht erhielt 6 Monate Gefängnis, Druzynski und Szostak kamen mit je 4 Monaten Gefängnis davon.

a **Schwetz** (Świecie), 27. August. Heute beging das Eduard Klausesche Ehepaar das Fest der Goldenen Hochzeit.

200 Arbeiter waren hier wegen mangelnden Verdienstes in den Hungerstreik getreten, der nach drei Tagen beendet wurde.

v **Vandsburg** (Więcbork), 27. August. Die hiesige Stadtverwaltung macht bekannt, daß alle im Jahre 1919 geborenen männlichen Personen sich in der Zeit vom 1. bis 30. September d. J. in den Amtsstunden auf dem Magistrat zwecks Eintragung in die Stammrolle zu melden haben.

Auf dem letzten Wochenmarkt wurden gezahlt für Butter 1,30—1,40, für die Mandel Eier 0,90—1,00 Złoty. Auf dem Schweinemarkt kostete das Paar Absatzferkel 15 bis 25 Złoty.

Ein Pfennig kostet 12000 Mark.

Im Rahmen der von „Kraft durch Freude“ neu gegründeten „Deutschen Sammler-Gemeinschaft“ wurde auch eine Münzen-Sammler-Gruppe ins Leben gerufen, deren Leitung dem Berliner Privatdozenten Dr. Tassilo Hoffmann, derzeit einziger Vertreter mittelalterlicher Numismatik an den deutschen Universitäten, übertragen wurde.

Geldverkehr im Wandel der Zeiten — ein schier unerschöpfliches Thema, das dem Geschichtsforscher wie dem Sammler und Volkswirtschaftler so manche Rätsel aufgibt! In Deutschland ist es das neue „Museum für Zahlungsmittelkunde“ in dem Städtchen Chorin bei Berlin und in den Vereinigten Staaten das Münzenmuseum der Chase National-Bank in Newyork, wo die Numismatik ihre Heimstätten hat. Als Vorläufer des Geldverkehrs ist der Tauschhandel anzusehen, der heute noch von vielen Naturvölkern betrieben wird. Man gab Feldfrüchte gegen Kleidungsstücke, Hausrat gegen Schmuckgegenstände oder Waffen gegen Vieh. Aus dem reinen Tauschhandel entwickelten sich dann die primitiven Geldsorten der Naturvölker, unter denen die Kaurischnecke an erster Stelle steht. Sie wird, an Schnüren aufgereiht, von den Wohlhabenden getragen. In Melanesien, besonders auf den Santa-Cruz-Inseln, und in Polynesien hatte früher das Federgeld hohen Wert. Die Kahrocki in Kalifornien aber benutzten aneinandergereihte Spechtköpfe als Zahlungsmittel. Als sogenanntes Schatzgeld waren bei den Dajaka auf Borneo alte, bronzene Kanonenrohre und Menschenschädel sehr geschätzt. Und in gewissen Teilen Indonesiens spielten gar alte chinesische Porzellanvasen die Rolle von Hundertmarkscheinen. Auf der zur Karolinen-Gruppe gehörigen Insel Jap hingegen beglich man seine „Rechnungen“ mit in der Mitte durchlöcherten — Mühlsteinen, die in den Argonitbrüchen auf den fünfhundert Kilometer entfernten Palauinseln gebrochen wurden. Aus den hiermit verbundenen Schwierigkeiten und Unkosten erklärt sich wohl auch der hohe Wert des Steingeldes. Hundeeckzähne dienten auf Neuguinea zum Frauenkauf. Wer dort die meisten Hunde besaß, konnte sich die schönsten Frauen leisten.

Eine Kette aus 145 Karibuzähnen.

Im Nordwesten der Vereinigten Staaten aber galten einst die Zähne des Karibus, des amerikanischen Renntiers, als Zahlungsmittel. Das Geldmuseum der Chase National-Bank in Newyork besitzt unter anderen prachtvollen Schaustücken, darunter echten „Hackmessermünzen“ der alten Azteken, auch eine Kette von 145 Karibuzähnen, die einmal das ganze Vermögen eines Indianermillionärs darstellte. Ebenso merkwürdig ist das Eisengeld aus dem Kongogebiet, das in seiner unhandlichen Form an den — Pariser Eiffelturm erinnert. Wie ein mittelgroßer Gong sieht dagegen die „Trumbash“ genannte riesige Kupfermünze aus, die gleichfalls in Belgiens afrikanischer Kolonie noch als allgemein gebräuchliches Zahlungsmittel dient. Die ersten Herrscher, die ihr Bild auf Geldstücken verewigen ließen, dürften die Perserkönige gewesen sein. Man findet sie als Bogenschützen auf alten Münzen. Und die erste Inflation, die die Geschichte kennt, wurde bereits unter Kaiser Nero eingeleitet. Durch eine weitere Herabsetzung des Feingehalts der Gold- und Silbermünzen erfolgte dann unter Valerianus um 260 n. Chr., ein vollständiger Zusammenbruch der Währung. Diokletian und Konstantin I., einem „altrömischen Dr. Schacht“, der statt des schwindsüchtigen Aureus den Goldsolidus einführte, gelang endlich die Stabilisierung. Auch Politik äußerte sich schon frühzeitig auf Scheidemünzen. So ist uns ein altrömischer Denar überliefert, der außer dem Bildnis des Brutus eine Freiheitsmütze zwischen zwei gekreuzten Dolchen, eine Anspielung auf die Ermordung Cäsars, zeigt. Auf einer anderen Münze sieht man, wie ein Stier, der Italien darstellt, eine Wölfin, die Rom versinnbildlicht, niederwirft.

Notgeld schon im 15. Jahrhundert.

Neben den üblichen Geldstücken wurden im Mittelalter — für den Numismatiker beginnt um 1500 bereits die Neuzeit — auch sogenannte Medaillen geprägt, die heute teilweise einen ungeheuren Handelswert besitzen. So wurden für besonders gut erhaltene „Gnadenpfennige“ von Sammlern nicht weniger als 12 000 Mark bezahlt. Notgeld, das meist aus billigem Metall, Papier, Leder, Stoff, Holz oder Porzellan und in roher Form hergestellt wurde, gibt es bereits seit dem 15. Jahrhundert. Wohl am bekanntesten sind auf diesem Gebiet die kupfernen Not-Taler König Karls von Schweden, die von 1715—1719 ausgegeben wurden. Großen Umfang nahm bekanntlich die Ausgabe von behelfsmäßigen Zahlungsmitteln in Deutschland in der Kriegs- und Inflationszeit an, als die Reichsbank den ihr gestellten Anforderungen technisch nicht mehr nachzukommen vermochte. Nicht nur Länder, Provinzen und Gemeinden, sondern auch Privatunternehmer überschwemmten damals den Geldmarkt mit ihren Erzeugnissen. Ende 1923 betrug der Umlauf an Notgeld in Deutschland nicht weniger als 500 Trillionen Papier- oder eine halbe Milliarde Goldmark. Erst vor wenigen Jahren sah sich die Stadt Tenino in den Vereinigten Staaten zur Ausgabe von eigenem Notgeld gezwungen, das auf dünne Holzplättchen gedruckt war. Als man später das Holzgeld wieder einlösen wollte — es handelte sich um mehrere hunderttausend Dollar — stellte sich heraus, daß Sammler den größten Teil davon aufgekauft hatten und nicht wieder herausgaben. Die Stadtväter rauften sich nun vor Ärger die Haare, weil sie nicht noch mehr Notgeld gedruckt und damit Tenino endgültig „saniert“ hatten. Kulturgeschichte in Zahlungsmitteln, wie sie anschaulicher nicht gedacht werden kann!

Wirtschaftliche Rundschau.

Wirtschaftszentrum Schanghai in Gefahr.

Die Rückwirkungen der Kriegshandlungen auf die geschäftlichen Interessen im Yangtsetal.

Es konnte garnicht ausbleiben, daß die Einbeziehung Schanghais, des gewaltigen und wichtigen Handelszentrums im Fernen Osten, in die Kampfzone schwere wirtschaftliche Rückwirkungen hat. Der Schiffsverkehr von Europa nach Ostasien hat, soweit er für Schanghai bestimmt war — und dieser Hafen hat den stärksten Umschlag an der ganzen ostasiatischen Küste — Umleitungen erfahren. Es ist sehr fraglich, ob die nach China schwimmenden Ladungen und die aus dem Inland nach Schanghai rollenden Sendungen überhaupt in zweckentsprechender Weise umgeleitet werden können. Infolgedessen ist eine starke Stockung im ganzen Chinageschäft eingetreten, nicht verwunderlich, wenn man berücksichtigt, daß mindestens die Hälfte des chinesischen Außenhandels über Schanghai ging.

Dazu kommt, daß in der Internationalen Niederlassung von Schanghai große industrielle Niederlassungen bestehen, die in ihrer Arbeitsfähigkeit durch die Kämpfe natürlich aufs schwerste behindert sind. Die einzige Hoffnung der am Chinageschäft interessierten Firmen richtet sich jetzt auf die Möglichkeit, Kriegslieferungen, sei es für China, sei es für Japan, ausführen zu können. Dabei werden für China vornehmlich fertige Erzeugnisse der Rüstungsindustrie in Frage kommen, während Japan mit seiner starken eigenen Rüstungsindustrie sicherlich einen erhöhten Rohstoffbedarf haben wird.

Am stärksten interessiert am Chinageschäft ist England, und für dieses Land konzentriert sich das Interesse vor allem auf Schanghai. Hongkong folgt erst in weitem Abstand. Die Schätzung über die Gesamtsumme des in Schanghai und im anschließenden Yangtsetal investierten englischen Kapitals schwankt zwischen 180 und 250 Millionen Pfund Sterling. Man darf annehmen, daß es damit ungefähr das Vierfache der japanischen Investitionen und das Sechsfache der amerikanischen ausmacht, wenn das Verhältnis nicht sogar noch stärker sich zu gunsten Englands schiebt. Man kann dabei nicht sagen, daß der Außenhandel Chinas mit England besonders groß wäre. In der Handelsstatistik Groß-Britanniens erscheint er nur mit einem recht geringen Betrag. Die Bedeutung, die Schanghai, das Yangtsetal und gewisse andere chinesische Wirtschaftszentren für England haben, liegt viel mehr in den Kapitalien, die es in Handels- und Industrieunternehmungen dort festgelegt hat und die laufend große Dividenden und Zinserträgnisse abwarfen. Der Handelsverkehr zwischen China und der ganzen Welt liegt zu einem großen Teil in den Händen englischer Häuser. Er wird von englischen Banken finanziert. Außer dem Finanz- und Warengeschäft hat sich das englische Kapital auch der großen Hafen- und Dockanlagen, der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke, der Schanghaier Straßenbahnen, zahlreicher Textilfabriken und ähnlicher Unternehmungen bemächtigt. Alle diese Interessen sind jetzt natürlich aufs Spiel gesetzt, zumal wahrscheinlich annähernd die Hälfte der in Betracht kommenden Summen gerade in dem Viertel investiert sind, das jetzt am stärksten durch die Kampfhandlungen in Mitleidenschaft gezogen ist.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind erheblich weniger durch Kapitalanlagen als vielmehr durch den Warenaustausch an China und im besonderen an Schanghai interessiert. Daraus erklärt sich auch die verschiedene Haltung der beiden Länder zu den aufgeworfenen politischen Fragen. Der Vorschlag der Neutralisierung der Internationalen Niederlassung ging von England aus, das die dort liegenden Werte damit schützen wollte. Amerika hat ein geringeres Interesse daran gezeigt. Auf der anderen Seite haben die Amerikaner ihre Staatsangehörigen aus der gefährdeten Zone rasch zurückgezogen, während die Engländer folgerichtig zwar Frauen und Kinder in Sicherheit bringen, aber an der Entfernung der in den englischen Unternehmungen Schanghais tätigen Männer kein Interesse haben.

Der Hoffnungsstrahl auf wirtschaftlichem Gebiet, der sowohl in den Augen der englischen wie der amerikanischen Geschäftsleute aufleuchtet, entspringt der Erwägung, daß sich aus den jetzigen Vorgängen in China unter Umständen eine japanfeindliche Boykottbewegung ergeben könnte, die man dann auszunutzen bereit ist. Englands Baumwollindustrie ist begierig daran die japanischen Baumwollwaren in China zu ersetzen.

Auf der anderen Seite gibt es englische Industrielle, die einer stärkeren japanischen Einflußnahme in China durchaus nicht ablehnend gegenüber stehen. Sie spüren zu deutlich, daß die seit länger als zwei Jahrzehnten in China herrschenden politischen Unklarheiten und Wirrnisse ihnen das Geschäft erheblich erschwert haben. Wenn Japan auch nur in einem Teil Chinas Ordnung schafft, so muß das ihrer Meinung nach dort zwangsläufig einen gewaltigen Bedarf auslösen, von dessen Deckung die englische Industrie sich dann einen angemessenen Anteil sichern zu können glaubt, da die japanische Industrie allein garnicht in der Lage wäre, diese mengenmäßig außerordentlich starken Anforderungen zu befriedigen.

Bulgarischer Tabak für polnische Lokomotiven.

Wie der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" erfährt, führt die Direktion des polnischen Tabakmonopols Verhandlungen um den Erwerb bedeutender Tabakmengen in Bulgarien. Augenblicklich finden konkrete Besprechungen mit der bulgarischen staatlichen Agrarbank, die im Namen der bulgarischen Kooperativen auftritt, um den Kauf von 750 Kilogramm Tabak durch das polnische Tabakmonopol statt. Im Gange sind auch Verhandlungen um weitere Tabakmengen. Insgesamt hat das polnische Tabakmonopol die Absicht, in Bulgarien Tabak für etwa 20 Millionen Złoty anzukaufen. Die Transaktion soll sich auf Grundsätzen der Kompensation stützen. Gegenwärtig wird um die Artikel und ihren Preis verhandelt, die Bulgarien in Polen als Gegenleistung kaufen soll. In der Hauptsache kommen hier polnische Lokomotiven in Betracht.

Bis jetzt bezog Polen Tabak hauptsächlich aus Italien (auf Grund des Tabak-Anleiheabkommens, das noch bis zum Jahre 1945 verpflichtet), ferner aus Bulgarien, Griechenland und der Türkei. Das Blatt betont, daß die Gattungen des bulgarischen Tabaks als die besten gelten, so daß im Falle des Zustandekommens der Transaktion die Qualität der polnischen Tabakerzeugnisse steigen würden.

Wachsender polnisch-schwedischer Handelsverkehr.

Der polnische Handel mit Schweden weist in den letzten Jahren eine für Polen durchaus günstige Entwicklung auf. Hauptexportartikel ist nach wie vor Kohle, die 47 v. H. des schwedischen Kohlenbedarfs deckt. Polen führt an weiteren Artikeln nach Schweden aus: Getreide, bestimmte Eisen- und Stahlerzeugnisse, Textilien und in jüngster Zeit auch Chemikalien und Kunstdünger. Aus Schweden werden nach Polen in der Hauptsache Eisen- und Stahlerzeugnisse, Maschinen und Apparate sowie Zellstoffe und Papier eingeführt. Polen führte 1934 Waren im Werte von 53 Mill. Złoty nach Schweden aus; 1935 betrug die Ausfuhr 62,8 Mill. Złoty und 1936 74 Mill. Złoty. Im laufenden Jahare ist eine weiter steigende Tendenz zu beobachten; im ersten Halbjahr 1937 liegt die Ausfuhrziffer um 6 Mill. Złoty höher als im Vorjahre. Der Wert der schwedischen Einfuhr nach Polen bezifferte sich 1934 auf 16,3 Mill. Złoty, 1935 auf 20,2 Mill. Złoty und 1936 auf 26,4 Mill. Złoty. In diesem Jahre hat die schwedische Einfuhr eine verhältnismäßig größere Steigerung aufzuweisen, denn schon für die ersten fünf Monate d. J. liegt die Ziffer mit 16 Millionen um 7 Millionen Złoty höher als im Vorjahre.

Produktenmarkt.

Die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, Bydgoszcz, notierte am 28. August d. J. für 100 kg in Złoty: Rotklee, ungereinigt 120—150, Rotklee, prima —.—, Weißklee 130—180, Weißklee, prima —.—, Schwedenklee 150—180, Gelbklee 60—80, Wundklee 60—80, engl. Raygras 65—90, Timothee 20—25, Seradella —.—, Winterwicken 55—65, Peluschken —.—, Viktoriaerbsen 23—26, Felderbsen 22—24, Gelbsenf 40—44, Saatlupinen —.—, Blaumohn 75—78, Pferdezahnmais, afrikanischer —.—, Inkarnatklee 180—200, italienisches Raygras —.—, Raps 55—56.

Posener Butterpreise vom 27. August. (Festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich.) En gros: 1. Qualität 3,00 Złoty p. Kg. ab Verladestation, 2. Qualität —.—, 3. Qualität —.—. Ausgeformte Butter an Wiederverkäufer: 1. Qualität 3,00 Złoty pro Kg. ab Lager Posen, 2. Qualität 2,90. Kleinverkaufspreise: 1. Qualität 3,40, 2. Qualität —.—, 3. Qualität —.— Złoty pro Kg.

Polnische Filme in der Welt.

Die Schwierigkeit: die polnische Sprache — die Hoffnung: große Namen.

Die Frage des polnischen Films ist auch so etwas, wie eine Prestigefrage. Man kommt in Polen ohne die großen Auslandfilme nicht durch. Die polnische Jahreserzeugung von etwa 20 den Abend füllenden Filmen würden natürlich nicht ausreichen, um einen dauernden Besuch der Lichtspieltheater in Polen zu verbürgen. Warum sollte aber auch einzig und allein Polen keine Filme einführen? Gewiß ist die Filmkunst so wenig international, wie irgend eine andere Kunst. Aber alle großen Kulturstaaten führen ebensogut fremde Filme ein, wie sie fremde Theaterstücke bringen. Wer nicht reisen kann oder darf, soll die Welt wenigstens aus ihrem verschiedenartigen Kunstschaffen kennen lernen. Bolschewistische Filme brauchen ja wahrhaftig nicht gerade darunter zu sein.

Die Einfuhr von Filmen kostet jedoch Geld, wie jede Einfuhr, und das heißt, sie kostet Devisen. Die übrigen Staaten, die fremde Filme bringen, sehen deshalb sehr darauf, daß ihre eigene Erzeugung ebenso in die Welt geht und so auf diesem Gebiet einer besonderen Warenausfuhr ein gewisser Ausgleich und, wenn es angeht, sogar ein Ausfuhrüberschuß und damit ein Gewinn für die eigene Handelsbilanz erzielt wird, von der kulturellen und politischen Bedeutung der Hinaussendung einen Staat gewissermaßen repräsentierender Filme ganz abgesehen. Polen ist in dieser Hinsicht indessen übel daran.

Wäre der Tonfilm nicht geboren worden,

so hätte Polen wohl begründete Aussicht gehabt, mit seinen Filmen weit in die Welt hinauszukommen. Es besitzt anerkannt gute Schauspieler, und seine Geschichte ist ebenso interessant (diesen Ausdruck vom Standpunkt des Auslandes gebraucht!), wie sein literarisches Schaffen erheblichem Interesse begegnet und nicht zuletzt das polnische Volk, durch Millionen Auswanderer weit über die Welt verstreut, unter den Fremden so bekannt ist, daß sie auch gern einmal mit eigenen Augen sehen wollen, wie sich polnisches Leben in dramatischer oder leichteres Spiel zeigender Handlung offenbart.

Niemand in der Welt will indessen heute stumme Filme sehen. Unter den großen Kulturstaaten besitzt einzig und allein Polen noch einige hundert Lichtspielhäuser, die lediglich stumme Filme — und diese meistens älterer Erzeugung — bringen, weil sie sich die teure Apparatur des Tonfilms nicht leisten können, zumal das Schicksal allzuvieler schwer ringender Kinos, die von „smarten" Amerikanern hereingelegt worden sind, doch recht sehr abschreckend wirkt. Die in der Tat „zurückgebliebenen" Theater der stummen Filme befinden sich meistens „weit draußen", sei es nun in armseligen Vorstädten, sei es besonders aber in den östlichen Wojewodschaften — dort also, wo ohnehin ein nicht geringer Teil der Bevölkerung, vor allem aus der Vorkriegsgeneration, dem polnischen Sprechfilm überhaupt nicht folgen könnte und wo die Parole des Lichtspieltheaters, wenn es mit einem großen Publikum rechnen will, vor allem „billig" sein muß.

Schon in Polen selbst ist die Möglichkeit, polnische Sprachfilme zu bringen, ohne damit ein Verlustgeschäft führen zu müssen, begrenzt. Wo in aller Welt würde aber der polnische Sprechfilm, außer von dort lebenden Polen — wenn nicht gerade an die nächsten slawischen Nachbarländer gedacht wird — verstanden werden? Gewiß, wenn auch mit Anstrengung, in jenen slawischen Staaten, aber diese zumeist noch in der Entwicklung begriffenen Länder haben andere Sorgen, als polnische Filme einzuführen, und etwa die Tschechoslowakei würde darin, besonders im Teschener Schlesien und im Lande der Slowaken, geradezu eine höchst unerwünschte Propaganda erblicken, in Prag aber der tschechoslowakische Chauvinismus polnische Filme überhaupt nicht zulassen.

Um trotzdem eine einigermaßen lohnende Ausfuhr zu erreichen, könnte es also nur zwei Mittel geben, einmal nämlich polnische Filme sozusagen im Manuskript zu verkaufen oder zweitens die polnischen Sprech- und

Gesangspartien zu synchronisieren,

d. h. diese Partien, zumeist durch als wertvolle „Doubles" auftretende fremde Schauspieler und Sänger, in den fremden Sprachen, wie deutsch, englisch und französisch, wiederholen zu lassen und in den Film einzufügen. Beide Wege haben sich in bezug auf polnische Filme noch nicht als gangbar erwiesen. Mit dem Manuskriptverkaufen ist das auf allen Gebieten so eine Sache, und das Synchronisieren hat nicht nur seine unerhörten technischen Schwierigkeiten, sondern würde auch, da die bedeutenden ausländischen Filmschauspieler ganz andere Gagen verlangen, als die „Sterne" der polnischen Filmwelt, die sich mit allerhöchstens 5000 Złoty für die Mitwirkung in einem großen Film begnügen müssen, während im Ausland viele Dutzend Male höhere Honorare bezahlt werden, — die höchsten mit freilich an den Polen Jan Kiepura und, immer noch, an Pola Negri — für polnische Verhältnisse viel zu teuer sein. Von deutscher Seite werden übrigens trotzdem Anstrengungen gemacht, alle diese Schwierigkeiten zu überwinden, wie denn der polnische Film überhaupt von keiner Seite her so ungewöhnliche Förderung erhalten hat, wie eben von der deutschen. Trotzdem gibt es noch eigene Wege, um dem polnischen Filmschaffen im Ausland Geltung zu erringen. Der eine heißt zwar, sich damit zu begnügen, daß große polnische Namen, wie der Jan Kiepuras und der Pola Negris, weit in die Welt leuchten, der zweite aber Gemeinschaftsarbeit mit dem Ausland. Diese Gemeinschaftsarbeit hat es bisher nur mit Deutschland gegeben. Deutschland hat sich allein den Film „Ritt in die Freiheit" 100 000 deutsche Mark lediglich für die in Polen durchgeführten Arbeiten kosten lassen, und die deutsche Devisenstelle hat nicht gezögert, diese bedeutende Summe für die Ausfuhr freizugeben.

Eine einzige Möglichkeit, dem polnischen Filmschaffen nicht nur, wie es sich in großen Auslandfirmen — und das heißt wesentlich in deutschen Filmen offenbart, sondern auch unmittelbar in rein polnischen Filmen, wenn vielleicht zunächst auch nur in beschränktem Umfange, im Ausland Geltung zu gewinnen, sehen wir darin, daß die Träger berühmter polnischer Namen aus der Filmwelt, vor allem

die beiden Kiepuras und Pola Negri,

veranlaßt werden, in original-polnischen Filmen aufzutreten und diese Filme in das Ausland hinausgebracht werden. Man weiß, daß eine bestimmte polnische Presse dem großen Jan Kiepura den Vorwurf nicht erspart hat, sich dem eigentlichen polnischen Filmschaffen entzogen zu haben. Was nicht ist, kann aber auch hier noch werden, wobei übrigens nebenbei daran erinnert werden darf, daß der polnische Caruso seine Liebe zu Polen, wenn auch auf andere Weise, so doch mit erheblichen Kapitalaufwendungen zum Vorteil seines Vaterlandes offenbart hat. Einen anderen Weg geht sein Bruder Wladislaw, der unter dem Künstlernamen Ladis ein Stern der Hamburger Staatsoper ist, mit seinem Auftreten in der mit ihm verfilmten polnischen Nationaloper „Halka", die übrigens auch als Bühnenoper gerade in Deutschland unerhörte Triumphe gefeiert hat. Die aus der deutsch-polnischen Gemeinschaftsarbeit hervorgegangenen Filme sind in Polen vielfach unter jüdischer Führung, und trotzdem in dem Polnischen Staat des stolzen Nationalbewußtseins, merkwürdig genug, nicht ohne Erfolg, boykottiert worden! Man darf hoffen, daß es der „Halka" mit Ladis in Polen besser ergehen wird, obgleich er in dem deutschen Hamburg Triumphe über Triumphe feierte.

Filme, wie der im vorigen Jahre gedrehte „Babara Radziwill" und der neue „Kosciuszko bei Racławice", sollten im Hinblick auf die doch in der ganzen Welt bekannte polnische Geschichte auch im Ausland Interesse erwecken. Wenn man einst den stummen Film verstand, warum sollte man sich da „draußen" nicht auch polnische Tonfilme ansehen, um sie aus den großen Zügen der Handlung selbst heraus zu begreifen? Ganz besonders denken wir an das Amerika, wo es doch, und zwar in ganz bestimmter Konzentration des Orts, ein stark bewußtes Polentum, freilich aber auch in allen Künsten des Boykotts erfahrene Juden, nicht zuletzt aus Polen gibt. Wenn gerade aus Amerika noch immer erheblich viele Filme nach Polen eingeführt werden und die gegenseitige Handelsbilanz im übrigen für die Vereinigten Staaten in unerhörtem Maße aktiv ist, warum sollte es da nicht möglich sein, polnische Filme nach Amerika zu bringen? Ist der Bann aber erst einmal gebrochen, so könnte auch wohl „Pan Twardowski", der polnische „Faust", ebensowohl über den Ozean gehen — und die ganz aus sich heraus verständlichen, wirklich ansprechenden polnischen Lustspielfilme ebenso. Es gilt hier eben erst einmal einen Anfang zu machen, und im übrigen: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!

Geldmarkt.

Warschauer Börse vom 27. August. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 89,30, 89,48 — 89,12, Belgrad —, Berlin —.—, 212,97 — 212,11, Budapest —, Bukarest —, Danzig —.—, 100,20 — 99,80, Spanien —.—, Holland 292,20, 292,92 — 291,48, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 117,70, 117,99 — 117,41, London 26,37, 26,44 — 26,30, Newyork 5,29¼, 5,30½, — 5,28, Oslo 132,50, 132,83 — 132,17, Paris 19,86, 19,91 — 19,81, Prag 18,44, 18,49 — 18,39, Riga —, Sofia —, Stockholm 135,95, 136,28 — 135,62, Schweiz 121,60, 121,90 — 121,30, Helsingfors 11,66, 11,69 — 11,63, Wien —.—, 99,20 — 98,80, Italien —.—, 27,96 — 27,76.

Berlin, 27. August. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,489—2,493, London 12,395—12,425, Holland 137,23—137,51, Norwegen 62,27 bis 62,39, Schweden 63,89—64,01, Belgien 41,92—42,00, Italien 13,09 bis 13,11, Frankreich 9,321—9,339, Schweiz 57,13—57,25, Prag 8,661 bis 8,679, Wien 48,95—49,05, Danzig 47,00—47,10, Warschau —.—.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, große Scheine 5,27 Zł., dto. kleine Scheine 5,26½ Zł., 1 Pfd. Sterling 26,28 Zł., 100 Schweizer Frank 121,05 Zł., 100 französische Frank 19,80 Zł., 100 deutsche Reichsmark in Papier 124,00 Zł., in Silber 133,00 Zł., in Gold fest —.— Zł., 100 Danziger Gulden 99,80 Zł., 100 tschech. Kronen 16,80 Zł., 100 österreich. Schillinge 98,00 Zł., holländischer Gulden 291,05 Zł., belgisch Belgas 88,90 Zł., ital. Lire 23,10 Zł.

Effektenbörse.

Posener Effekten-Börse vom 27. August.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe größere Posten	61.50 +
kleinere Posten	59.25 G.
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1929	—
5% Pfandbriefe der Westpolnischen Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-Zł.)	—
4½% umgest. Złotypfandbriefe d. Pos. Landschaft i. Gold	—
4½% Złoty-Pfandbriefe der Posener Landschaft Serie I	58.25 +
4% Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft	49.00 G.
Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
Bank Polski (100 zł) ohne Coupon 8% Div. 1936	—
Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 Zł.)	—
H. Cegielski	—
Luban-Wronki (100 zł)	—
Cukrownia Kruszwica	—

Tendenz: ruhig.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 27. August. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty:

Richtpreise:

Weizen	31.50—32.00	Rotklee, roh	—.—
Roggen, alt	—.—	Schwedenklee	—.—
Roggen, neu	22.75—23.00	Gelbklee, enthülst	—.—
Braugerste	—.—	Engl. Raygras	—.—
Gerste 673-678 g/l.	17.50—18.00	Senf	36.00—38.00
Gerste 700-717 g/l.	18.50—19.75	Viktoriaerbsen	23.00—25.00
Hafer, neu 450-470 g/l.	18.50—19.25	Folgererbsen	—.—
Roggenmehl		Klee gelb, o. Schalen	—.—
I 0-50%	32.75—33.75	Peluschken	—.—
„ I 0-65%	31.25—32.25	Sommerwicken	—.—
„ II 50-65%	24.25—25.25	Weizenstroh, lose	3.65—3.90
Weizenmehl		Weizenstroh, gepr.	4.15—4.40
„ I 0-30%	51.75—52.25	Roggenstroh, lose	4.00—4.25
„ 0-50%	47.75—48.25	Roggenstroh, gepr.	4.75—5.00
„ I a 0-65%	45.75—46.25	Haferstroh lose	4.05—4.30
„ II 30-65%	42.75—43.25	Haferstroh, gepreßt	4.55—4.80
„ II a 50-65%	38.75—39.25	Gerstenstroh, lose	3.75—4.00
„ III 65-70%	36.75—37.25	Gerstenstroh, gepr.	4.25—4.50
Roggenkleie	16.50—17.00	Heu, lose	7.35—7.85
Weizenkleie, mittelg.	17.25—17.50	Heu, gepreßt	8.00—8.50
Weizenkleie (grob)	18.00—18.25	Netzeheu, lose	8.45—8.95
Gerstenkleie	15.50—16.50	Netzeheu, gepreßt	9.45—9.95
Winterraps	55.00—57.00	Leinkuchen	25.25—25.50
Leinsamen	—.—	Rapskuchen	20.50—20.75
blauer Mohn	75.00—78.00	Sonnenblumenkuchen 42—43%	25.25—26.00
gelbe Lupinen	—.—	Speisekartoffeln	—.—
blaue Lupinen	—.—		
Seradella	—.—	Sojaschrot	27.00—28.00

Gesamttendenz: ruhig. Umsätze 2904,7 to, davon 842 to Roggen, 636 to Weizen, 395 to Gerste, 120 to Hafer.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 28. August. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Złoty:

Standards: Roggen 688,5 g/l. (117,2 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Weizen 737,5 g/l. (125,2 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Hafer 413 g/l. (69 f. h.) zulässig 5% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht, Gerste (661-667 g/l. (112-113,1 f.h.) zulässig 1% Unreinigkeit, Gerste 643-649 g/l. (108,9-109,9 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Gerste 620,5-626,5 g/l. (105,1-106 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit.

Transaktionspreise:

Roggen	60 to	24.00	gelbe Lupinen	— to	—.—
Roggen	30 to	24.35	Peluschken	— to	—.—
Stand.-Weizen	— to	—.—	Gerste 661-667 g/l.	— to	—.—
Hafer	— to	—.—	Gerste 114-115 f.h.	— to	—.—
Hafer	— to	—.—	Speisekart.	— to	—.—
Hafer	— to	—.—			
Roggenkleie	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—

Richtpreise:

Roggen	23.25—23.50	blauer Mohn	74.00—76.00
Standardweizen	30.50—31.00	Senf	40.00—42.00
Braugerste	20.00—21.00	Leinsamen	44.00—46.00
a) Gerste 114-115 f.h.	18.00—18.25	Peluschken	—.—
b) Gerste 109-110	17.00—17.50	Wicken	—.—
Hafer, neu	18.50—19.00	Winterraps	56.00—58.00
Roggenmehl 0-82%	—.—	Rübsen	51.00—52.00
„ 10-65% m. Sack	34.00—34.50	Felderbsen	21.00—22.00
„ 0-65%	—.—	Viktoriaerbsen	23.00—25.00
(ausschl. f. Freistaat Danzig)		Folgererbsen	22.00—24.00
Roggennachm. 0-95%	29.50—30.50	blaue Lupinen	—.—
Weizenmehl	m. Sack	gelbe Lupinen	—.—
„ Export f. Danzig	—.—	Gelbklee, enthülst	—.—
IA 0-65%	45.00—46.50	Weißklee, ger.	—.—
„ II 65-70%	—.—	Rotklee, unger.	—.—
„ IIA 65-75%	—.—	Rotklee 97% ger.	—.—
„ III 70-75%	—.—	Speisekartoffeln Pom.	—.—
Weizenschrotnachmehl 0-95%	38.75—39.75	Speisekartoffeln (Netze)	—.—
		Trockenschnitzel	—.—
Roggenkleie	16.75—17.00	Sojaschrot	26.00—26.50
Weizenkleie, fein	18.00—18.25	Leinkuchen	24.50—25.00
Weizenkleie, mittelg.	17.50—17.75	Rapskuchen	20.00—20.50
Weizenkleie, grob	18.50—18.75	Sonnenblumenkuch. 42-45%	25.00—25.50
Gerstenkleie	16.00—16.50	Roggenstroh, gepr.	5.00—5.50
Gerstengrütze fein	30.00—31.00	Netzeheu, lose	8.75—9.25
Gerstengrütze, mittl.	30.00—31.00		
Perlgerstengrütze	42.00—43.00	Netzeheu, gepreßt	9.25—9.75

Allgemeine Tendenz: stetiger. Roggen, Weizen, Gerste stetiger, Hafer ruhig, Roggen- und Weizenmehl ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	1156 to	Speisekartoff.	— to	Hafer	80 to
Weizen	268 to	Fabrikkartoff.	— to	Peluschken	— to
Braugerste	— to	Gemenge	— to	Senf	— to
a) Einheitsgerste	223 to	Kartoffelflock.	— to	Sonnenblumenkerne	— to
b) Winter- „	— to	blauer Mohn	18 to		
c) Gerste	— to	Maiskleie	— to	gelbe Lupinen	— to
Roggenmehl	175 to	Gerstenkleie	— to	blaue Lupinen	— to
Weizenmehl	145 to	Heu	— to	Rübsen	— to
Viktoriaerbsen	— to	Sojaschrot	— to	Winterwicke	— to
Folger-Erbsen	— to	Leinkuchen	— to	Sonnenblumenkuchen	— to
Feld-Erbsen	— to	Raps	7 to		
Roggenkleie	64 to	Palmkernschrot	— to	Rapskuchen	— to
Weizenkleie	25 to	Leinschrot	— to	Leinsamen	10 to

Gesamtangebot 2404 to.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 28. August notierte unverbindlich für Durchschnittsqualit. per 100 Kg.: Rotklee ungerein. 130—150, Weißklee 160—190, Schwedenklee 170—210, Gelbklee, enthülst 70—80, Gelbklee in Hülsen 35—40, Inkarnatklee 170—200, Wundklee 75—85, engl. Raygras, hiesiges 80—90, Timothee 20—24, Seradella 22—24, Sommerwicken 28—30, Winterwicken (Vicia villosa) 56—6[illegible], Peluschken 22—24, Viktoriaerbsen 21—25, Felderbsen 19—22, Senf 38—4[illegible], Sommerrübsen 54—56, Winterraps 57—59, Buchweizen 32—36, Hanf 48—52, Leinsamen 44—48, Hirse 18—24, Mohn, blau 70—72, Mohn, weiß 90—100, Lupinen, blau 16—17, Lupinen, gelb 17—18 zł.

Großmufti, Haj und Ulemas.

Ein Blick in die mohammedanische Hierarchie.

Im Zusammenhang mit den Teilungsplänen Palästinas ist der Großmufti von Jerusalem in den Vordergrund des politischen Interesses getreten; damit wird auch die Frage des Einflusses des religiösen Mohammedanismus aktuell.

Nur wenige Leser der europäischen Blätter werden beim ersten Auftauchen des Großmufti von Jerusalem mit dem Namen und dem Begriff etwas anfangen können. Man muß in der mohammedanischen Hierarchie etwas näher Bescheid wissen, um die Wichtigkeit der Rollen zu erkennen, die die Muftis im allgemeinen und der Großmufti im besonderen spielen.

Das Wort Mufti kommt aus dem Arabischen und bedeutet soviel wie Entscheider. Er ist ein Gelehrter, der in der Regel auf der berühmten muselmanischen Hochschule in Kairo, der Ahzar, die binnen kurzem die Feier ihres tausendjährigen Bestehens begehen wird, das koranische Kirchenrecht studiert hat. Jeder mohammedanische Gerichtshof besitzt neben dem weltlichen Richter, dem Kadi, der auch in unseren Sprachgebrauch übergegangen ist, auch einen Mufti, der im Range unter dem Kadi steht. Der Mufti ist dazu berufen, über schwebende Rechtsfragen, Gutachten nach dem kanonischen Recht abzugeben.

Solange noch die alte Türkei bestand, war das Oberhaupt aller Muftis der Obermufti von Konstantinopel mit dem Titel Scheich ul Islam. Außerdem war er das Oberhaupt aller Ulemas, der „Wissenden", die nach Beendigung ihrer Studien auf der Ahzar in Kairo in die Heimat zurückkehrten. Mit der Abschaffung des Kalifats im Jahre 1924 wurde auch die Würde des Scheich ul Islam aufgehoben. Der Mohammedanismus als Religion blieb natürlich bestehen. In der Folgezeit ergab es sich ganz von selbst, daß er sich in einzelne religöse Provinzen aufteilte, die zumeist mit den politischen Grenzen der verschiedenen arabischen Reiche übereinstimmen.

Innerhalb dieser Bezirke ist es nun einzelnen Muftis gelungen, sich dank ihrer Persönlichkeit besonders einflußreiche Stellungen zu verschaffen. Sie nennen sich Großmufti und entsprechen etwa den abendländischen Bischöfen. Der Großmufti von Jerusalem, Haj Amin al Husseini, hat es verstanden, sich eine ausschlaggebende Position in Palästina zu sichern, da er zugleich auch Präsident des Panarabischen Rates ist. Er ist ein erbitterter Gegner der Juden und ein leidenschaftlicher Feind der Engländer. Das erste Wort in seinem Namen Haj bedeutet so viel wie „Heiliger Pilger". Von 1918—1920 war Husseini auf der Ahzaruniversität in Kairo, wo er den Grundstein zu seiner heutigen Macht legte. Er stellte bewußt die Religion in den Dienst politischer Geltung. Deshalb pilgerte er auch nach Mekka und Medina, um den Titel Haj zu erwerben.

So äußerlich zersplittert der Mohammedanismus auch gegenwärtig erscheinen mag, besitzt er doch einen Mittelpunkt, die bereits mehrfach erwähnte Hochschule in Kairo. Sie ist gewissermaßen das Heidelberg des Islam. Ihre Schüler, die viele Tausende zählen, studieren den Koran und die Sunnah. Wer einmal Mufti werden will, muß sich nicht nur mit dem koranischen Recht befassen, sondern auch mit den Kommentaren ihrer Ausleger, die zum Teil schon mehrere hundert Jahre alt sind. Eine eigentliche politische Rolle zu spielen, hat die Ahzar stets abgelehnt, doch sind fast alle Politiker im geistlichen Gewand von ihr ausgegangen. Der frische Wind, der von der neuen Türkei ausgeht, hat auch sie erfaßt, denn sie steht im Begriff, eine moderne Hochschule zu werden.

Freie Stadt Danzig.

Ein blutiges Ehedrama

spielte sich im Hause Nr. 23 der Zoppoter Königstraße ab. Dort wohnt ein Ehepaar, das seit längerer Zeit in gespanntem Verhältnis lebt. Als die Frau in später Abendstunde von der Arbeit kam, kam es mit dem aus Deutschland zurückgekehrten Mann wieder einmal zu Streitigkeiten. Auf laute Hilferufe aus der Wohnung des Ehepaars wurde von den Nachbarn die Polizei alarmiert. Sie fand bei ihrem Eintreffen den Mann mit einem Messerstich in der Lungengegend schwer verletzt vor, so daß seine Überführung in das Krankenhaus erforderlich war. Die Frau gibt an, von ihrem Mann gewürgt worden zu sein, so daß sie sich in der Notwehr mit dem Küchenmesser habe verteidigen müssen.

Władysław Studnicki:

„Der Sieg Deutschlands über Rußland war der Hauptpfeiler der Wiedererstehung Polens."

Im „Warszawski Dziennik Narodowy", dem Warschauer Hauptorgan der Nationalen Partei, hatte kürzlich ein nationaler Publizist einen Artikel veröffentlicht, in dem er die Rußlandfreundlichkeit der polnischen Nationaldemokratie rechtfertigt. Der Verfasser meint, diese Russenfreundlichkeit sei darin zum Ausdruck gekommen, daß in der Zeit vor dem großen Kriege, während des Krieges und nach seiner Beendigung die Nationaldemokratie treu an der großen Tradition des polnischen politischen Gedankens festgehalten habe, der in der Behauptung seinen Niederschlag gefunden habe, daß Polen nur gestützt auf das Meer bestehen könne. Wenn aber das wiedergeborene Polen ein Gestade an der Ostsee brauchte, so habe man sich gegen Deutschland wenden und mit allen zusammengehen müssen, die gegen Deutschland gekämpft haben, ja sogar mit den Moskowitern. Diese Darstellung der nationaldemokratischen Russenfreundlichkeit bezeichnet der bekannte polnische Publizist, **Professor Władysław Studnicki**, als eine Geschichtsfälschung.

„Zunächst", so schreibt Studnicki, „hat es keine große Tradition des polnischen politischen Gedankens gegeben, daß Polen nur gestützt auf das Meer existieren könne. Bei den riesengroßen Kolonisationsgebieten Polens vor der Teilung ist es schwierig zu behaupten, daß sich Polen auf das Meer gestützt habe. Die Ausfuhr von polnischem Getreide über Danzig spielte in der polnischen wirtschaftlichen Evolution eine Rolle, trug zur Bildung einer Vorwerkwirtschaft bei. Polen besaß, als es Kurland als Lehnsgut hatte, eine für seine Bedürfnisse genügende Seegrenze.

Nicht die Entstehung Preußens wurde die Ursache des Zerfalls Polens. Polen unterlag schon zur Zeit Peters des Großen den Russen, und es war der Plan Peters, ganz Polen zu beherrschen. Dieser Idee war auch Katharina II. treu, sie mußte aber mit Rücksicht auf die Militärmacht Preußens die Teilungsidee annehmen. Es entsteht noch die große Frage, ob die Unterjochung ganz Polens durch Rußland Polen nicht noch zu einer größeren Zersetzung und einem größeren Zerfall geführt hätte als die Teilungen.

Denn die Polen besaßen in der Zeit der polnischen Unterjochung fast immer ein Teilgebiet, das unter besseren zivilisatorischen Bedingungen lebte, das zur Stärkung und Konservierung der geistigen Kräfte beitrug.

„In der polnischen politischen Literatur haben Seefragen niemals eine hervorragende Rolle gespielt. Von den politischen Schriftstellern schrieb nur Jan Popławski, daß ein unabhängiges Polen Danzig besitzen müsse; er behauptete aber durchaus nicht, daß dies in der ersten Etappe seines Wiederaufbaus erfolgen solle. Als im Jahre 1909 infolge der Bosnien-Krise ein Krieg der Zentralmächte mit Rußland in der Luft lag, waren die damaligen nationaldemokratischen Führer, überzeugt von der damaligen Schwäche Rußlands, Anhänger einer antirussischen Front. Professor Głąbinski, der in einer politischen Mission nach Warschau kam, sprach von einem künftigen Polen, dem die Lunge nach der Ostsee dadurch eingesetzt werden solle, daß man ihm Libau gibt. Im Laufe der letzten Jahre, die dem Weltkrieg vorangegangen waren, stärkte sich Rußland wirtschaftlich und militärisch, wobei sich eine ausnahmsweise für Rußland günstige politische Gestaltung herausbildete. Denn während im Jahre 1909 Rußland während der Bosnien-Krise keine Unterstützung bei England fand, war es im Jahre 1914 der englischen Hilfe, wenn nicht direkt militärisch, so doch finanziell sicher. Unter den Führern der Nationaldemokratie herrschte damals die Überzeugung, daß Rußland siegen werde, und daß es für Polen ein Unglück in der Zeit nach der Teilung gewesen sei, daß Polen nicht im Lager der Sieger war. Man begriff, daß Polen bedeutende Verluste durch die Russifizierung Ostgaliziens erleiden werde, war jedoch der Meinung, daß man für die ethnographisch polnischen Gebiete, die sich aus dem Königreich und aus Teilen des preußischen Gebiets zusammensetzten, eine Autonomie werde erlangen können. Wer die damalige russische Publizistik kannte, die zum Kriege mit Österreich drängte, der wußte, daß die Antriebskraft zu diesem Krieg der Wunsch Rußlands war, Ostgalizien und Konstantinopel einzuheimsen. Die Frage der Vereinigung der ethnographisch polnischen Gebiete durch die Wiedererlangung des preußischen Teilgebiets erschien zum ersten Mal im Manifest des Großfürsten und wurde hervorgerufen durch strategisch politische Rücksichten, durch den Wunsch, die Polen auf seine Seite hinüberzuziehen und diejenigen irredentistischen Bestrebungen zu schwächen, die in der polnischen Schützenbewegung vor dem Kriege in die Erscheinung traten und ihren Ausdruck in den Legionen fanden.

Während der deutschen und österreichischen Okkupation fürchtete man die Rückkehr der Russen, Repressalien, Beschlagnahmungen für das Rußland gegenüber an den Tag gelegte Verhalten, für die Bildung einer gegen Rußland gerichteten polnischen Wehrkraft, ja sogar wegen der Arbeit für die deutsche Armee. Viele Industrielle zogen es vor, sich Requisitionen auszusetzen als Bestellungen für die deutsche Armee entgegenzunehmen, in dem Glauben, daß die Russen wiederkommen und mit Beschlagnahmungen, Verbannung nach Sibirien usw. eine strafende Antwort geben würden.

Die Angst vor Rußland war der Faktor, der unsere Aktivität hemmte;

doch die Angst ist zum mindesten ein unschönes Gefühl. Die Menschen schämen sich, sich zu ihr zu bekennen, sie ziehen es daher vor, sich mit großen Gedankengängen zu tarnen. Und daher kommt jetzt nach 20 Jahren die Einbildung, daß der Faktor, der die polnische Tat während des Weltkrieges lähmte, der Wunsch nach dem Meere gewesen sei.

Der Sieg Deutschlands über Rußland und den sich dort breitmachenden Bolschewismus, — das sind die Hauptfaktoren des Wiederaufbaues des Polnischen Staates.

Wären die Russen nicht aus dem Königreich und aus einem bedeutenden Teil der Ostgebiete hinausgeworfen worden, so wäre das russische Teilgebiet dem Bolschewismus zum Opfer gefallen. Hätte sich Rußland vor der Koalition nicht zurückgezogen und wäre nicht der Bolschewismus gewesen, der die Schulden der Koalition gestrichen hat, dann wäre Polen an Rußland gefallen. Ohne in die früheren Konflikte einzugehen, müssen wir feststellen, daß wir einen Staat von 388 000 Quadratkilometern besitzen, von denen 186 000 die nordöstlichen Gebiete, Wolhynien und Ostgalizien bilden, was etwa 48 Prozent des jetzigen polnischen Territoriums darstellt. Diese 48 Prozent werden durch jedes Rußland gefährdet sein,

100 Prozent unseres Territoriums aber sind durch das bolschewistische Rußland bedroht. Wer unter diesen Bedingungen für Ostpreußen agitieren will, wie z. B. Melchior Wańkowicz, der arbeitet für Rußland und für die Sowjets.

Im Jahre 1923 wollten die Bolschewisten sich die Besetzung des Ruhrgebiets zunutze machen, in Deutschland eine Revolution entfachen und durch Polen durchmarschieren. Der intelligentere Dmowski wollte nicht einmal mit den bolschewistischen Agenten sprechen. Dies tat damals Seyda, denn die Regierung befand sich damals in der Hand der Nationaldemokratie. Sie ließ sich aber auf das Abenteuer zur „Eroberung des Meeres" nicht ein. Bei allen Fehlern der alten Endecja muß zugegeben werden, daß sie intelligenter war als ihre junge Generation.

Verstimmte Opposition.

Ein Leser der „Deutschen Rundschau" im fernen Johannisburg sendet uns die folgende, dem südafrikanischen „Sunday Expreß" entnommene Anekdote, die auch den Freunden und Feinden jeder Opposition in unserem Lande viel Vergnügen bereiten dürfte.

In einer Versammlung der Gruppe Auckland Park der Dominion-Partei führte Oberst C. F. Stallard aus, manche Mitglieder der Vereinigten Partei (United Party oder Regierungspartei, die 113 Mitglieder gegen 35 der gesamten Opposition umfaßt. D. R.) seien der Meinung, daß es im Parlament der Union keine Opposition geben sollte.

„Manche Regierungsleute sehen den Nutzen einer Opposition nicht ein", sagte er. „Das erinnert mich an ein Gespräch, das ich mit Oswald Pirow hatte. Pirow besuchte Rußland. Ein sowjetrussischer Würdenträger führte ihn in Moskau herum. Plötzlich wandte sich

Die drei Przemysliden.

Erinnerungen an die Gründung des „Deutschen Volksblattes für Galizien" und des „Bundes der christlichen Deutschen in Galizien".

Von Hofrat Dietrich Neubeck.

(DPD.) Einer der Pioniere deutsch-völkischen Lebens in Galizien, Hofrat Dietrich Neubeck, hat aus seinen Erinnerungen geschöpft und dem „Ostdeutschen Volksblatt" in Lemberg, das in diesen Tagen auf sein 30jähriges Bestehen zurückblickt, einen Aufsatz über die Gründerzeit dieser Wochenzeitung geschrieben. Seine interessanten Ausführungen, die ein Stück auslanddeutscher Geschichte enthalten, geben wir im folgenden auszugsweise wieder:

Im Frühjahr des Jahres 1907 wurde ich zum Polizeikommissariat in Przemyśl versetzt. Dort lernte ich den Militärtierarzt Josef Schmidt, einen Egerländer, kennen und erfuhr von ihm, daß er während seiner Dienstzeit wiederholt Gelegenheit hatte, die deutschen Siedlungen in Galizien zu bereisen und kennenzulernen, daß er in ihnen ein kräftig pulsierendes völkisches Leben vorfand, daß sie aber alle, einzeln auf sich selbst gestellt, den ihrem Volkstum drohenden Gefahren nicht begegnen könnten und dem Untergang geweiht seien, falls es nicht gelingen sollte, sie in einem Verein zu sammeln und zu einem Abwehrkampf zu verbinden. Schmidt hatte gefunden, daß die protestantischen deutschen Siedlungen in ihren Seelsorgern und Lehrern wohl eine bewährte kräftige Stütze ihres Volkstums besitzen, daß aber die katholischen deutschen Siedlungen, die mit einer einzigen Ausnahme nur polnische Lehrer und Seelsorger haben, allmählich dem völkischen Untergang entgegengingen. Ihre Rettung wäre aber nur durch eine völkische Zusammenschließung mit den protestantischen Siedlungen möglich, weil nur eine Zusammenfassung des ganzen deutschen Volkssplitters in diesem Lande die dauernde Erhaltung seiner einzelnen Teile gewährleiste. Schmidt war trotz dieser trüben Erkenntnis hinsichtlich des völkischen Bestandes unserer deutschen Siedlungen in Galizien von der völkischen Eigenart ihrer Bewohner, von ihrem Fleiß, ihrer Wirtschaftlichkeit, von ihrer echt deutschen Lebensauffassung, ihrer Treue, Ehrlichkeit und Redlichkeit begeistert und schilderte mir wiederholt recht frohe Erlebnisse aus einzelnen Siedlungen. Wiewohl ich meinerseits mit dem Deutschtum in Lemberg nicht solche erfreulichen Erfahrungen gemacht hatte und um die Möglichkeit der Erhaltung des Deutschtums in den galizischen Städten geradezu bangte, schlug ich in die mir von Schmidt gebotene Rechte ein und wir schlossen eine Arbeitsgemeinschaft zur Erfassung und Gliederung des gesamten in Galizien noch vorhandenen Deutschtums.

Einen mächtigen und tatfrohen Förderer unserer Bestrebungen hatten wir in dem vortrefflichen und unvergleichlichen deutschen Menschen und protestantischen Seelsorger D. Theodor Zöckler in Stanislau gefunden, der in seinem Wirkungskreis die deutschen Siedlungen nicht nur seelsorgerisch, sondern auch völkisch betreute und so der geplanten völkischen Schutzarbeit ansehnlich vorgearbeitet hatte. Pfarrer Zöckler war denn auch sofort bereit, mit uns mitzuarbeiten und hat uns dann in der Folge mit seinen reichen Erfahrungen und Erkenntnissen in unserer Arbeit sehr wirksam unterstützt und gefördert. Seine Hilfe war uns um so wertvoller, als er durch sein Beispiel auch andere Seelsorger zur gleichen Mitarbeit veranlaßte.

In Przemyśl hatten Schmidt und ich einen Helfer gefunden, der trotz seines beträchtlichen Alters ein jugendlicher Feuergeist war und unsere Einladung zur Mitarbeit mit wahrer Begeisterung entgegengenommen hat; es war dies Herr Julius Pernhoffer Edler von Bärenkron, Militärverpflegsverwalter i. R. Wir drei, von den übrigen Mitarbeitern bald als die „drei Przemysliden" benannt, gründeten in Przemyśl zunächst eine Tischgesellschaft, die wir auch „Deutsche Eiche" nannten und die sofort, namentlich unter den Militärpersonen, warme Aufnahme fand und sich ihrer wertvollsten Unterstützung erfreute. Bald war die Weinhandlung des Niederösterreichers und ehemaligen Kanoniers in Przemyśl, Georg Schmidt in der Dworskigasse, wo die drei Przemysliden ihren Stammsitz hatten, für die Zusammenkünfte der Tischgesellschaft „Deutsche Eiche" zu klein und diese mußte in die größeren Räume der Gastwirtschaft am Bahnhof verlegt werden. Die Mitteilung, daß wir einen Bund der Deutschen in Galizien gründen wollen, wurde von allen Mitgliedern der Tischgesellschaft mit heller Freude entgegengenommen und man versprach uns tat- und geldkräftige Unterstützung unserer Pläne.

Zunächst mußten zwei Fragen gelöst werden: Welchen Namen soll die geplante Vereinigung der galizischen Deutschen führen und wie soll ihre Gründung eingeleitet werden? Polnische Gesellschaftskreise und polnische Zeitungen, ja von diesen falsch unterrichtet, auch manche deutschen Kreise im In- und Ausland behaupteten immer wieder, daß es in Galizien keinen nennenswerten deutschen Volkssplitter gäbe und daß das Deutschtum in diesem Lande nur von den Juden vertreten werde. Dieser groben Unwahrheit mußte also schon in der äußeren Bezeichnung der Vereinigung der galizischen Deutschen die Spitze abgebrochen werden, und so beschlossen wir, den damaligen Orts- und Zeitverhältnissen entsprechend, den Verein als „Bund der christlichen Deutschen in Galizien" zu benennen, womit wir bezeugen wollten, daß das Deutschtum in Galizien nicht von Juden, sondern von volkhaft arteigenen und reinblütigen Deutschen getragen werde.

Die Lösung der zweiten Frage war schon schwerer. Es stand wahl bald fest, daß der Gründung des „Bundes" die Gründung einer Zeitung vorausgehen müsse, worin wir nicht nur alle unsere Volksgenossen im Lande selbst, sondern auch die in den übrigen Kronländern, im Deutschen Reich und im Ausland von den in Galizien sich vorbereitenden völkischen Unternehmungen verständigen und sie zur Mitarbeit auffordern, — es hatte aber keiner von uns „drei Przemysliden" in Fragen der Herausgabe und Leitung einer Zeitung zweckdienliche Erfahrungen. Die Lehren aber, die uns Wiener und Czernowitzer Fachleute in dieser Richtung erteilten, waren eher geeignet, die Arbeits- und Schaffensfreude auf diesem Gebiet zu dämpfen, denn zu begeistern. Es hieß, wir müßten einen Stock von mindestens 500 sicheren Abnehmern und eine anfängliche Betriebsanlage von mindestens 800 Kronen besitzen. Nun war Tierarzt Josef Schmidt ein vermögensloser Militär-Beamter, verheiratet und Vater von sechs Kindern, und ich ein vermögensloser Staatsbeamter, verheiratet und Vater von drei Kindern; der dritte Przemyslide aber, Julius Pernhoffer, war wohl ledig, aber bereits im Ruhestand und auch vermögenslos.

Unsere ersten „Sitzungen" waren daher anfänglich ziemlich ratlos, aber unsere ganz eigen- und verschiedenartige Veranlagung brachte schließlich doch einen mit Bedacht wohl erwogenen Gründungsplan hervor, der mit arbeitsfroher Beharrlichkeit ausgeführt, den erwünschten Erfolg zeitigen mußte.

So entstand zunächst der Beschluß, die Vertrauensmänner aus den einzelnen deutschen Siedlungen zu einer Vorbesprechung der uns bewegenden Fragen nach Przemyśl einzuladen. Sie kamen alle, keiner ließ uns im Stich! In dieser Versammlung wurde unsere Absicht, eine deutsche Zeitung zu gründen, freudig begrüßt und eine zum Beweise dieses Einverständnisses durchgeführte Geldsammlung unter den Versammlungsteilnehmern ergab den Betrag von rund 87 Kronen, mit welchem wir dann an die Ausführung unseres Zeitungsplans herangingen.

Schmidts Plan, ein Wochenblatt herauszugeben, mußte heruntergedrückt und **Pernhoffers Vorschlag ein Monats-**

Pirow an seinen Führer und sagte: Ihr Land hat große Fortschritte gemacht, aber ich glaube, es wäre bei einer kleinen Opposition in der Regierung vieles noch besser."

Ohne ein Wort zu erwidern, brachte der Führer Pirow auf einen großen Friedhof. „Wir haben eine Opposition gehabt", sagte er. „Jetzt liegt sie hier."

„Ich bin der Meinung, daß viele Regierungsmitglieder in diesem Lande dasselbe von der hiesigen Opposition sagen möchten."

Eherevolution auf Java.

Vor Einführung der Einehe in Holländisch-Indien?

Die mohammedanische Lehre, die dem Mann alle Rechte verleiht, während die Frau meist gänzlich rechtlos ist, hat namentlich in Ländern, wo die mohammedanische Weltanschauung mit der christlichen und hinduistischen zusammenstößt, vielfach zu Unzuträglichkeiten geführt. Auch das koloniale Holland sieht sich jetzt solchen Schwierigkeiten gegenüber. In Niederländisch-Indien mit seiner überwiegend mohammedanischen Bevölkerung kannte man bisher kein einheitliches Eherecht. Es kam vor, daß ein vornehmer Malaye während seiner Anwesenheit in Holland ein holländisches Mädchen heiratete und mit in seine Heimat nahm. Von diesem Augenblick an stand die also geschlossene Ehe unter mohammedanischem Recht, und die Frau besaß keinerlei Rechtsmittel, um sich zu schützen, wenn der Mann nicht gewillt war, diese Ehe zu achten. Die holländischen Regierungsstellen verfochten zwar mit größter Delikatesse den Gedanken der Einehe. Aber eine Sicherung auf gesetzlicher Basis wurde bisher nicht erreicht. Sie ist erst neuerdings durch propagandistische Vorstöße gefördert worden.

Von holländischer Seite sind folgende Grundsätze für eine Ehereform in Holländisch-Indien vorgeschlagen worden:

1. Die Ehe soll monogam sein, d. h. es wird nur eine Einehe zugelassen.
2. Diese so geschlossene und formell eingeschriebene Ehe kann nicht einseitig gebrochen, sondern nur durch einen ordentlichen Ehescheidungs-Prozeß getrennt werden.
3. Der Ehemann hat sich den allgemeinen europäischen Gesetzen zu unterwerfen. Er hat insbesondere für den Unterhalt der Frau und für die Kinder zu sorgen, falls es zu einer Ehescheidung kommt.

Auf mohammedanischer Seite haben diese Vorschläge lebhaften Protest hervorgerufen. Die Priester wollen die heiligen Rechte, die der Koran vorschreibt, nicht angetastet wissen. Sie haben deshalb auf einer Konferenz in Malang erhebliche Bedenken gegen die Einehe vorgebracht. Andererseits gibt es aber auch in Java Einsichtige, die mit der bisherigen Handhabung des Eherechts nicht einverstanden sind und in allmählicher Entwicklung zu einer gesetzlichen Sicherung der Einehe vorzustoßen hoffen. Zu diesen Kreisen gehören interessanterweise auch die javanischen Frauen, die geschlossen für die bereits bekannt gewordenen Anträge der Ehereform eintreten. Ob wegen dieser Frage der Volksrat angerufen wird, ist noch nicht sicher. Immerhin scheint die Ehereform auch für Java spruchreif zu werden. Der Mohammedanismus wird dann zum mindesten eine tolerierende Haltung einnehmen müssen.

Aetherwellen werden gemeistert.

Marconis Vorläufer — Der erste Funkspruch, eine Tat des großen Italieners — Kurzwellen, Richtstrahler und Bildfunk eröffnen neue Wege.

Der Rundfunk ist für uns Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts, jenes Zeitalters des Tempos und der Hast, der Ruhelosigkeit und der Hetze eine Selbstverständlichkeit geworden, über die wir gewohnt sind, uns keinerlei Gedanken zu machen. Wir drücken auf einen Knopf, drehen an einer Skala, auf der Namen aus allen Teilen der Welt verzeichnet sind und lassen uns Vorträge oder Nachrichten, Funkberichte oder Konzerte aus dem Lautsprecher entgegenschallen. Nur ganz selten, wenn wir einmal sehr viel Zeit haben, ein wenig nachzudenken, dann fallen uns wieder jene Namen ein, die sich an die Frühgeschichte des Radios knüpfen, und die Gestalten der Männer werden vor unserem geistigen Auge wieder lebendig, die in ihren Laboratorien Tag und Nacht saßen und hinter ihren Schreibtischen Broschüren verfaßten, in denen sie davon Kunde gaben, daß die Welt vor einer neuen großen Erfindung stände, daß die drahtlose Übermittlung von Nachrichten eine technische Möglichkeit sei. Das Reich der elektrischen Schwingungen, das Reich der Ätherwelle tat sich auf!

Maxwell und Hertz — die Frühtheoretiker des Rundfunks.

Es war im Jahre 1844 in England keine allzu große Seltenheit, daß auffallend junge Menschen die Universitäten füllten. Ein Alter von sechzehn Jahren fiel bei den jungen Studenten nicht weiter auf, als jedoch die Universität in Edinburgh einen neuen Jünger der Physik bekam, der eben erst dreizehn Lebensjahre zählte, war das Erstaunen doch allgemein. Man hielt nicht sehr viel von jenem James Clerk Maxwell, der mit seinem blassen Gesicht und seiner zierlichen Gestalt wenig unter die robuste akademische Jugend jener Zeit passen wollte.

Maxwell entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem wahren Genie auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und hier wieder hatte es ihm die Elektrotechnik mit ihren noch ungelösten Geheimnissen um die Schwingungsforschung im Ätherreich besonders angetan. Maxwell nahm sich die Werke von Faraday vor und setzte sich mit diesem Großen der Vergangenheit auseinander. Nicht, behauptete er, Fernkräfte seien bei den elektrischen Vorgängen im Ätherreiche wirksam, wie es Farady festgestellt hatte, sondern die elektrische Ausbreitung erfolge von Volumelement zu Volumelement. Maxwell belegte seine Theorie mit einer Kette von Formeln und Gesetzen. Die erste moderne Auffassung einer Elektrizitätstheorie, wie sie heute noch allgemein üblich ist, war geboren. Viele weitere Gesetze und neue Entdeckungen Maxwells folgten, die ihm den Ruf eines Meisters auf seinem Gebiete für alle Zeiten sicherten.

Den Weg, den Maxwell wies und theoretisch erschloß, ging der Deutsche Heinrich Hertz weiter. Hertz sagte sich, aus den Grundannahmen Maxwells gehe hervor, daß sich im freien Raume elektrische und magnetische Wellen mit Lichtgeschwindigkeit ausbreiten müßten. Da nun aber immer mit einer elektrischen Welle eine magnetische Welle sein muß, ist es nach Ansicht Hertz' richtiger, überhaupt nur von elektromagnetischen Wellen zu sprechen. Die Konsequenz, daß diese Wellen sich mit Lichtgeschwindigkeit ausbreiteten, veranlaßte Hertz, Lichtwellen und elektromagnetische Wellen überhaupt zu identifizieren. Diese kühne Hypothese bestätigte der Forscher durch Versuche. Experimentell wies er nach, daß elektromagnetische Wellen ebenso wie Lichtwellen gebrochen, polarisiert, reflektiert und gebeugt würden. Zu seiner Beweisführung stellte Hertz in einiger Entfernung von seinem Schwingungserzeuger, dem Oszillator, eine Metallwand auf. Wurden nun von dem Oszillator Schwingungen erzeugt, so stellte es sich heraus, daß der Raum zwischen Oszillator und Metallwand mit stehenden Wellen angefüllt war. Hertz wies diese Feststellung mit einem abgestimmten Schwingungskreis nach, der an den Ausbuchtungen der stehenden Wellen Funken gab. Damit war endgültig der Beweis erbracht, daß eine elektromagnetische Schwingung in ihrer Wirkung nicht an den Schwingungskreis gebannt ist, sondern daß sie im freien Raum elektromagnetische Wellen ausstrahlt. Als Geschwindigkeit der Fortpflanzung ergab sich, wie Maxwell es bereits errechnet hatte, die Lichtgeschwindigkeit.

Der erste Ätherspruch der Welt — das Werk von Marconi.

Hatten Maxwell und Hertz das geistige Rüstzeug für den Rundfunk geschaffen, so erstand in Guglielmo Marconi der Mann, der zum ersten Mal die Theorien seiner Vorgänger mit der Praxis in Verbindung brachte. Marconi hatte schon als Neunzehnjähriger mit seinen Versuchen zur drahtlosen Nachrichtenübermittlung begonnen, jedoch in seiner Heimat in Bologna wenig Erfolg damit gehabt. Da seine Mutter eine geborene Engländerin war, fand der junge Physiker bald die Verbindung mit britischen Wissenschaftlern und vor allem dem Direktor des englischen Telegraphenwesens, Preece. Am 14. Mai 1897 fand sich Marconi mit einer ganzen Reihe Wissenschaftler und Forscher in der Nähe von London bei Lavernock Point ein und baute seine Apparate auf. Marconi verwandte bei seinem ersten Versuch eine geerdete Hochantenne, ohne die sein Experiment wohl kaum gelungen wäre. Als Sendeapparat fanden primitive Induktoren Anwendung und der Empfang ging mit dem kurz vorher von Popoff erfundenen Apparat zum Anzeigen von Gewitterstörungen vonstatten. Marconi hatte bei seinem ersten Versuch auf eine Entfernung von fünf Kilometern Erfolg. Seine Morsezeichen wurden klar empfangen. Der drahtlose Funk war geboren. Bereits am Ende des gleichen Jahres werden auf verschiedenen Stellen des englischen Reiches Marconitelegraphen eingerichtet, die ihren Dienst zur Zufriedenheit erfüllen. Im Juni 1898 gibt Lord Kelvin das erste bezahlte Radiotelegramm der Welt an seinen Freund Sir Stockes auf.

Unermüdliche Weiterarbeit für Kurzwellen und Bildfunk.

Mit diesen ersten Erfolgen der drahtlosen Tonübermittlung gab sich aber ein Forscher von dem Format Marconis nicht zufrieden. Kaum als im Jahre 1909 der ständige Amerikadienst mit dem Rundfunk durchgeführt werden konnte, widmete sich Marconi der Arbeit an der Erschließung der Kurzwelle. Als aber auch hier bald keine Frage mehr zu lösen war, sah Marconi in der Ultrakurzwelle und dem Fernsehen immer wieder ein neues Gebiet, auf dem er seine Kenntnisse zur Anwendung bringen konnte. Schon im Jahre 1922 teilte der italienische Forscher mit, daß es ihm gelungen sei, Kurzwellen von 60 Zentimetern Länge zu erzeugen und auf einer Entfernung von fast 300 Metern zu empfangen. Mit seinen Ultrakurzwellen hat Marconi auch wenige Jahre später die Versuche zur Fernsteuerung seines Schiffes unternommen.

Ein wesentliches Kennzeichen der Arbeit aus Marconis letzten Jahren ist die Erfindung des Richtungsstrahlers für Radiowellen. Unter normalen Umständen streut jeder Sender seine Wellen in einem Winkel von 360 Grad aus und erst der von Marconi erfundene Reflektor gestattet eine Zusammenfassung auf etwa 13 Grad. Auch das Fernsehen ist Marconi ein willkommener Zweig zu neuer Arbeit gewesen. Das praktische Ergebnis seiner Forschungen auf diesem Gebiete konnte er noch fünf Jahre vor seinem Tode der Welt vorlegen. Nach einem Prinzip, das sein Geheimnis geblieben ist, brachte es Marconi zuwege, mit Hilfe eines drahtlosen Fernschreibers Nachrichten zu übertragen. Der Sender bestand aus einer gewöhnlichen Schreibmaschinentastatur, die an komplizierte Apparate angeschlossen war. Jeder angeschlagene Buchstabe erschien beim Empfänger auf einer Mattglasscheibe.

Die Verdienste, die sich Marconi um die Entwicklung der gesamten Funktechnik mit all ihren Nebenzweigen erworben hat, werden seinen Namen immer lebendig erhalten. Mitten aus einer reichen Arbeit, die noch viele ungelöste Fragen für den Forscher barg, hat der Tod seinem Leben ein Ziel gesetzt.

---

blatt zu schaffen, hinaufgetrieben werden, und so entschlossen wir uns zur Herausgabe eines 14-Tage-Blattes. Ein Drucker war auch bald gefunden: Herr Andreas Mädler, Buchdrucker in Biała, der die Kunde vom bevorstehenden völkischen Zusammenschluß der Deutschen in Galizien mit lebhafter Freude begrüßt hatte, stellte sich uns mit seinen reichen fachlichen Erfahrungen zur Verfügung und hat in der Folge mit seinem Entgegenkommen nicht nur bei der Erstellung der Druckkosten, sondern auch bei ihrer Bezahlung unsererseits, unser Werk tatkräftig gefördert. Unter uns drei Przemysliden hatten wir die Arbeitsteilung so getroffen, daß ich die Schriftleitung, Schmidt die Mitarbeit der Siedlungen durch Belieferung des Blattes mit Berichten aus den einzelnen Gemeinden, und Pernhoffer die Verwaltung übernommen hatte. Da ich als staatlicher Polizeikommissar das Blatt als Schriftleiter nicht zeichnen konnte, fand sich der Bahnbeamte Andreas Sandauer in Lemberg dazu bereit und so konnte mit der Herausgabe des Blattes begonnen werden.

Die erste Folge erschien am 18. Erntemond (August) 1907, am Geburtstag des österreichischen Kaisers Franz Josef I. Im zweiten Aufsatz gaben wir bekannt, „Was wir wollen". „Wir sind über das ganze Land zerstreut angesiedelt, besitzen keinen Verein, der uns zusammenfaßt zu einem starken Körper, wir haben auch keine Zeitung, in der wir zu Worte kommen können, niemand hört uns und sehr wenige wissen von uns. Deshalb sind wir für die meisten nicht vorhanden und gelten als nicht lebensfähig. Niemandem können wir unsere völkische Not verkünden und daher kommt uns auch niemand zu Hilfe. Jeder Deutsche in Galizien soll in diesem seinen Blatt sein Wohl und Wehe dem deutschen Volk bekannt geben können. Wir wollen dadurch den Gemeingeist, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die gegenseitige Teilnahme an dem Geschick des Andern wecken. Wir wollen für das Recht und die Deutsche Sprache eintreten, ohne im geringsten gegen den anderssprachigen Nachbar aufzutreten. Wir wollen nie das religiöse Gefühl eines Stammesgenossen antasten, auf Grund des Glaubens machen wir keinen Unterschied, wir sind ein Stamm, ein Volk von Brüdern und Schwestern! Wir wollen unsere Stammesbrüder und -schwestern im Festhalten an ihren ererbten reichen Gütern der Deutschen Sprache und Sitte bestärken, Angriffe auf unser Volkstum abwehren und den großen Wert der Deutschen Sprache und Gesittung durch belehrende Aufsätze erläutern. Kurz, wir wollen unsere Kraft für das Wohl des Deutschen Volkes in Galizien einsetzen."

Mit rund 87 Kronen und ohne einen festen Abnehmerstock hatten wir die Herausgabe des Blattes gewagt und schon binnen Jahresfrist konnte unser Verwalter Pernhoffer einen Pressegrundstock anlegen und so den weiteren Bestand des Blattes sichern, so mächtig war der Widerhall auf unsere Aufrufe zum völkischen Zusammenschluß. Jeder Tag brachte uns neue Abnehmer des Blattes, Voraus- und Überzahlungen des Bezugspreises, Spenden, Dank- und Anerkennungsschreiben und dergleichen mehr. Das Wichtigste aber war, daß jede Gemeinde uns Berichte sandte über ihre wirtschaftliche, kulturelle und völkische Lage, damit wir sie in ihrem Volksblatt veröffentlichen und so der übrigen Deutschen Welt Nachricht geben vom Bestande Deutscher Gemeinden in Galizien, damit diese übrige Deutsche Welt sieht, daß die seinerzeit in Galizien — nicht eingedrungenen, sondern — von den Behörden angesiedelten Deutschen auf ihrem völkischen Posten ausharren, ihre Pflicht in jeder Hinsicht erfüllen, aber auch dringend schon völkischer Hilfe bedürfen.

Am größten war die Not auf dem Gebiet des Schulwesens und hier wieder ganz besonders in den deutschkatholischen Gemeinden. Unsere erste Tätigkeit war daher zunächst die Anrufung des Deutschen Schulvereins in Wien um seine Hilfe. Wir sandten und überbrachten ihm Gesuche aus fast allen Gemeinden, schilderten darin die ungeheure Schulnot und baten um Hilfe. Der Deutsche Schulverein, der damals unter der Leitung seines hervorragenden und unvergeßlichen Obmanns Dr. Gustav Groß stand, entsandte denn auch bald seinen Beamten und Wanderlehrer Karl Pochlatko, der mit mir die einzelnen deutschgalizischen Gemeinden bereiste und nach dem Rechten sah, die vorgebrachten Wünsche hinsichtlich ihrer unaufschiebbaren Dringlichkeit überprüfte und damit die wohltätige Hilfe dieses mächtigen deutschen Schutzvereins einleitete. Auch diese Bereisung der deutschgalizischen Gemeinden stand im Zeichen wiedererwachten Volkstums und hatte unvergeßliche Erlebnisse im Gefolge, die ihrerseits ebenfalls von der noch unverdorbenen deutschen Volksseele in unseren Siedlungen zeugte.

Diese völkische Betätigung der „Drei Przemysliden" konnte den politischen Behörden in Galizien auf die Dauer nicht verborgen bleiben. Wiewohl wir uns in keiner Weise politisch verdächtig gemacht hatten, vielmehr nur die wirtschaftlichen, kulturellen und völkischen Belange der seinerzeit von der Österreichischen Regierung selbst nach Galizien verpflanzten deutschen Bauern wahren und pflegen wollten, war unsere Tätigkeit den über eine besondere Eigenmächtigkeit verfügenden österreichisch-polnischen Behörden in Galizien und den sie stützenden polnischen Gesellschaftskreisen unerwünscht, und bald hatten wir die Strafe für unser „landesverräterisches" Treiben zu spüren bekommen. Dem ältesten unter uns, Julius von Pernhoffer, der bereits im Ruhestand lebte, konnten sie nichts mehr tun, Schmidt und ich aber waren noch im Dienst und also noch greifbar. Als erster wurde ich gepackt und nach Husiatyn versetzt; dann kam ich als Magistratsdirektor nach Biala und wurde schließlich auf Betreiben des Statthalters Graf Potocki, der mich in Galizien nicht mehr dulden wollte, zur Polizeidirektion nach Czernowitz versetzt. Als zweiter kam Josef Schmidt an die Reihe; er wurde nach Komorn in Ungarn versetzt. So endigte im Jahre 1910 unsere kampffreudige und tatenfrohe Arbeitsgemeinschaft in Przemyśl.

Angesichts dieser meiner Teilnahme an der deutschgalizischen Schutzarbeit ist es nur natürlich und selbstverständlich, wenn ich auch heute noch an ihrem Fortbestand und ihrer Fortentwicklung mit meinem ganzen Herzen hänge und mich an den Früchten, die aus der im Jahre 1907 ausgestreuten Saat hervorgegangen sind, erfreue und mit Stolz und Genugtuung auf sie blicke. Das damals von uns zu neuem Leben und völkischem Wirken erweckte galizische Deutschtum hat mächtige Wurzeln geschlagen, aus der Tischgesellschaft „Deutsche Eiche" in Przemyśl ist ein mächtiger deutscher Eichenbaum entstanden, der den großen Krieg 1914/1918 überstanden und überdauert hat und heute kraftvoller denn je dasteht. Unsere Schutzarbeit wurde von der nächstfolgenden jüngeren Geschlechtsfolge übernommen und den neuen Zeitverhältnissen und Lebensumständen entsprechend weitergeführt. Aus dem „Deutschen Volksblatt für Galizien" ist infolge der Vermehrung des Deutschtums im Osten durch Deutsch-Wolhynien das „Ostdeutsche Volksblatt" geworden, aber die am Zeitungskopf in Klammern beigesetzte Jahreszahl 30 sagt uns, daß es das alte „Deutsche Volksblatt" im neuen Gewande ist. Es freut mich auch, daß das Blatt immer noch jede Folge mit einem kurzen Leitspruch beginnt und daß auch unsere alte dreieckige Wehrschutzmarke, die seinerzeit ob ihrer Eigenart in deutschen Landen sich großer Beliebtheit erfreute, zumindest durch ihre Abbildung am Blatt der Vergessenheit entrissen wurde.

Der Bund der christlichen Deutschen ist von der polnischen Behörde inzwischen aufgelöst worden. Die deutsche Volksseele kann aber nimmermehr ertötet werden, im Gegenteil, aus den Berichten, die dem Blatt aus den einzelnen Gemeinden zugeschickt werden, sehe ich, daß jetzt sogar solche Gemeinden, die wir drei Przemysliden seinerzeit für unser Volkstum verloren glaubten, zum völkischen Leben erwacht sind und die ihnen von Gott gestellte Aufgabe der Wahrung und Pflege ihrer völkischen Eigenart mit erfreulicher Begeisterung und Hingabe erfüllen.